

# Volkswacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Die „Volkswacht für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Reihengasse 64, durch die Post und durch Colportage zu beziehen.  
Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 A.

Donnerstag, 24. Dezember.

Die „Volkswacht für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal.  
Der Insertionspreis für die 4spaltige Zeile beträgt 20 A.  
Postzeitungsliste Nr. 5540.

## Parteigenossen!

Der nächste Parteitag für Schlessen und Posen findet am

**2. und 3. Weihnachtsfeiertage**  
im Saale des „Seelöwen“,  
zu Breslau, Uferstr. 45,

statt. Die Verhandlungen beginnen am 26. d. M., Mittags Punkt 12 Uhr. Wir ersuchen die Genossen aller Orten, die Anmeldungen der Delegierten schleunigst bei dem Unterzeichneten zu bewerkstelligen, damit für deren Unterkunft nach Möglichkeit Sorge getragen werden kann. Die Tagesordnung steht der Parteitag selber fest. Zur Besprechung gelangen außer den event. Anträgen der Delegierten Preß- und Agitations-Angelegenheiten. Zu allen Vormittags-Bahnzügen des 26. d. werden Führer, durch rote Schleifen kenntlich, die ankommenden Genossen erwarten.

Mit sozialdemokratischem Gruß!

**Die Agitations-Kommission**  
J. A.: D. Schütz.

## Die Sozialdemokratie und die Kommunalwahlen.

Fr. Titz. Die Beteiligung der Sozialdemokraten an den Kommunal-Wahlen wird von Jahr zu Jahr eine größere. Die Erfolge, welche die Parteigenossen derjenigen Orte erzielen, an denen schon seit Jahren die Sozialdemokratie durch Aufstellung von Kandidaten mit bestem Erfolge sich betheiligt, haben bewirkt, daß bei den diesjährigen Kommunalwahlen in einer ganzen Reihe größerer und kleinerer Städte zum ersten Male Sozialdemokraten als Kandidaten aufgestellt und gewählt wurden. Ueberall zeigte sich, daß die Arbeiter ein großes Interesse daran haben, auch in der Stadtverordneten-Versammlung durch Männer vertreten zu sein, welche mit Energie und Ausdauer für die berechtigten Forderungen eintreten, welche die zielbewußten Arbeiter gestellt.

Und so hat denn auch bei den diesjährigen Stadtverordnetenwahlen die Sozialdemokratie zum Schrecken ihrer Gegner die glänzendsten Siege zu verzeichnen.

Die vielen von der Sozialdemokratie in diesem Jahre erfochtenen Wahlsiege werden auch auf die Parteigenossen Schlessens ihre Rückwirkung ausüben. Bei den im nächsten Jahre in Breslau stattfindenden Ergänzungswahlen zur Stadtverordneten-Versammlung

In mehreren Artikeln der „V.“ haben wir uns früher schon für die Beteiligung der Sozialdemokratie an den Breslauer Kommunalwahlen ausführlich ausgesprochen.

D. R.

werden sicherlich ebenfalls zum ersten Male sozialdemokratische Kandidaten aufgestellt und hoffentlich auch gewählt werden.

Die Breslauer Parteigenossen, die bei den Reichstagswahlen schon so manchen Sieg erritten haben, werden auch bei den Kommunalwahlen ihre Schuldtat nur, wenn es gilt, sozialdemokratische Vertreter in das Rathaus zu schicken. Da bei den Stadtverordnetenwahlen leider noch immer nicht mittelst des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts, wie bei den Reichstagswahlen, gewählt wird, sondern nach dem Dreiklassen-Wahlrecht, der überwiegend größte Teil der Breslauer Sozialdemokratie aber zur dritten Wählerabteilung gehört, so wird sich naturgemäß die Beteiligung der Parteigenossen nur bei den Wahlen der dritten Wählerabteilung empfehlen. Hier aber wird es nicht unmöglich sein, wenn die Agitation energisch betrieben wird, einigen sozialdemokratischen Kandidaten die Mehrheit der Stimmen zu verschaffen, wenn man bedenkt, daß bei fast allen früheren Wahlen der größte Theil der Wähler sich überhaupt nicht an der Wahl betheiligt hat.

Bei den Ersatzwahlen im Jahre 1886 theilten sich in Breslau von 9700 eingeschriebenen Wählern 4352 oder 44,9 Prozent; auch 1888 betrug die Zahl derjenigen, welche ihre Stimme nicht abgaben, noch 6894, da von 11086 Wahlberechtigten der dritten Abtheilung nur 5192 oder 46,8 Prozent von ihrem Wahlrechte Gebrauch machten.

Es läßt sich nun wol mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die Mehrzahl der wahlberechtigten Sozialdemokraten an den früheren Stadtverordnetenwahlen sich nicht betheiligt hat, da es ihnen ziemlich gleichgültig war, welche der gegnerischen Parteien bei der Wahl den Sieg errang. Dies wird sich jedoch ändern, sobald die sozialdemokratische Partei mit eigenen Kandidaten auf dem Kampfplatze erscheint. Nicht nur die der Wahl bisher fern gebliebenen Sozialdemokraten, sondern auch ein großer Teil derjenigen Wähler, welche bisher für die Kandidaten anderer Parteien stimmten, weil kein Sozialdemokrat als Kandidat aufgestellt war, wird bei der nächsten Wahl, sobald Sozialdemokraten kandidiren, diesen die Stimme geben. Es werden dann die gewählten Stadtverordneten nicht mehr, wie jetzt, die Vertreter von mehr oder minder großen Minoritäten sondern die Vertreter der Majorität der wahlberechtigten Mitbürger sein.

Wir hielten es, wie wir bereits des Ofteren erklärten, für Pflicht der Breslauer Parteigenossen ihre bisherige Teilnahmslosigkeit den Kommunalwahlen gegenüber aufzugeben und sich bei Zeiten auf die erste sozialdemokratische Wahlbewegung in der Kommune Breslau vorzubereiten.\*\*) Was wir hier von Breslau sagen, gilt selbstverständlich von allen anderen Orten, wo die Sozialdemokratie entsprechend stark vertreten

\*\*) In der ersten bei Köster unmittelbar nach Ablauf des Sozialistengesetzes (1890) abgehaltenen Volksversammlung sprach Fritz Kunert für die Beteiligung an den Kommunalwahlen und über die Bedeutung derselben. Es wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, sich an den Kommunalwahlen des Jahres 1892 zu betheiligen. Dieser Beschluß ist von keiner Seite angefochten worden, und wird er in diesem Jahre durchgeführt werden.

D. R.

ist, ebenfalls. Der erfolgreiche Versuch, den in dieser Hinsicht unsere Parteigenossen in Langenbielau gemacht haben, wird den schlessischen Sozialdemokraten gezeigt haben, daß auch für die Provinz Schlessen die Zeit gekommen ist, wo die Sozialdemokratie ihren Einzug in die Gemeindevvertretungen hält. +++)

In Breslau speziell, wo die sozialdemokratische Partei die stärkste aller hier vertretenen Parteien ist, muß es Ehrensache aller Parteigenossen sein, der Sozialdemokratie die ihr gebührende Vertretung auch im Rathause zu erkämpfen.

Leicht wird dieser Kampf nicht sein, Opfer und Ausdauer werden nötig sein, um ihn siegreich zu durchkämpfen. Die Gegner werden ihre ganze Kraft aufbieten, um der Sozialdemokratie den Einzug in das Rathaus zu verwehren. Die Reaktionen aller Parteischattirungen werden die kleinen Blänkelein, welche sie zum Gaudium der Sozialdemokraten bei den Stadtverordnetenwahlen bisher gegenseitig führten, aufgeben und sich der Sozialdemokratie gegenüber als das zeigen, für was sie von uns stets gehalten wurden, als eine einzige reaktionäre Masse.

## Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

Fröhliche Weihnachten darf der Reichszangler von Kaprivi in diesem Jahre feiern. Für seine großartigen Leistungen hat er den Titel eines Grafen erhalten. Wenn so fortgeht, wird er sich bald mit seinem Vorgänger an Titeln messen können, bis er dann schließlich eines Tages trotz Eitelkeit und Orden zum „alten Eisen“ geworfen werden wird, wie „der große Bannerträger der deutschen Nation“ vor ihm. Denn unsere Zeit lebt schnell. Wenn man durch 1 1/2 Mark-Jollherabsetzung Graj wird, kann man es vielleicht bei einer weiteren Mark zum Fürsten, und bei einer dritten Gelegenheit zum — Ruhestand bringen.

Bei einem Festmahl im neuen Ständehause des Kreises Teltow war es, als der Kaiser die telegraphische Nachricht von der Annahme der Handelsverträge erhielt. Er brachte darauf ein Hoch auf den Grafen von Kaprivi aus. In seiner Rede bemerkte er:

„Ich glaube, daß die Tat, die durch Einleitung und Abschluß der Handelsverträge für alle Mit- und Nachwelt als eines der bedeutendsten geschichtlichen Ereignisse dastehen wird, geradezu eine rettende zu nennen ist. . . . Es wird dieser Reichstag sich einen Mark- und Denkstein in der Geschichte des Deutschen Reiches gesetzt haben.“

Nun, ein bedeutendes geschichtliches Ereignis wird erst zu konstatiren sein, wenn die ganzen Kornzölle weggesetzt werden. — Vorläufig ist der Abschluß der Handelsverträge weiter nichts als eine ganz kleine

+++ Den ersten Sieg in Schlessen auf dem Gebiete der Gemeindevahlen erfochten die Sozialdemokraten von Ratibor O.-S., die unseren Parteigenossen Alexander Gröblich mit großer Majorität bei den Wahlen der dritten Abtheilung in die Stadtvertretung schickten.

D. R.



**Arbeiterbewegung.**

In Harburg haben fast sämtliche Maurer die Arbeit niedergelegt, weil sie anstatt um halb 8 Uhr um 8 Uhr Morgens die Arbeit beginnen und dann bis Mittag ohne Frühstückspause arbeiten sollten.

In Weinheim an der Bergstraße haben die Schreiner der Firma Seibert u. Co. wegen einer unannehmbaren Fabrikordnung ihr Arbeitsverhältnis gekündigt und ersuchen um strenge Fernhaltung des Zugangs.

Des Osenjehern Dresdens wird von ihren Herren Unternehmern als Weihnachtsgeschenk ein Lohnabzug zugemutet, der auf einzelne Städte bis zu 30 Prozent betragen soll. Damit aber noch nicht genug, verlangt man von den Arbeitern auch noch, sie sollen sich selbst zukünftige Streikbrecher anlernen. Jeder Ecker soll nämlich einen Mann nehmen und ihn zum Osenjehrer ausbilden, obwohl in dieser Branche das ganze Jahr hindurch Ueberangebot von Arbeitskräften vorhanden war. Eine öffentliche Köpferversammlung wird sich demnächst mit der Angelegenheit beschäftigen. Soffentlich gelingt es den Arbeitern, diesen schlaun Plan zunichte zu machen.

Die Gründung eines Arbeitersekretariats planen auch die Arbeiter Dresdens.

In den Wärmerrücken von Bajecles befinden sich die Arbeiter im Ausstand, um die Verkürzung der Arbeitszeit zu erlangen.

In Nord-Amerika hat, soweit darüber Berichte vorhanden, im Jahre 1788 die erste Arbeitermanifestation stattgefunden. Der erste Streik brach im Jahre 1802 aus. Es waren Matrosen, welche eine Gehaltsaufbesserung von monatlich 4 Mark verlangten. Die Leiter des Streiks wurden hinter Schloß und Riegel gebracht, was ja heute auch noch vorkommt.

**Ausland.****Italien.**

Gute Ernten sind ein Unglück. Was sagt Du für Unfug? Gute Ernten sind ein Unglück? Du bist verrückt.

Nein, lieber Freund, ich bin nicht verrückt; gute Ernten sind ein Unglück, so ist es und so sieht es auch in allen Zeitungen.

Gute Ernten sind heute ein Unglück für den Bauer und ruinieren ihn fast noch sicherer wie schlechte Ernten.

In Südtalien ist dieses Jahr ungeheuer viel herrlicher Wein gewachsen. Allen Kranken Europas könnte er ein Laßjaß sein, aber die Bauern lassen die Trauben an den Stöcken hängen, oder die Trauben liegen in Häufen und verfaulen, oder der Wein steht in offenen Gruben und verdirbt.

Warum? Warum?

Si, weil wir in einer verrückten, verrückten Gesellschaft leben, wo Einer sich sein Glück auf Kosten des Andern baut, wo die Ausbeutung zwischen Brüdern und Völkern herrscht.

Schemel sitzend, zu melken anfang, so drehen sich die große Waage oder die kleine Waage unaufhörlich nach ihr um und lasten ihre Wangen, was sie unbeschreiblich böse machte.

„Da werde ich ja im Leben nicht fertig, jetzt ist's genug!“

Und wenn der Frits von der Tür aus zusah, lachte er aus vollem Herzen.

Manchmal machte er des Nachmittags auch den Rahn los und fuhr hinab bis zu dem grauen Felsen des Birkenwalbes. Er warf auf den Sandgrund das Reh aus, aber selten fing er etwas. Zurück, stromaufwärts mußte er bis zum Hofe rudern, daß ihm der Schweiß von der Stirn lief. Da dachte er bei sich:

„Ach, was ist das für eine gute Idee von uns, einen Fischbehälter auszuheben zu lassen; da werde ich mit einem einzigen Zug mehr Fische im Reh haben, als ich in vierzehn Tagen im Fluß fangen würde.“

So verließ die Zeit auf dem Bachthofe und Robus wunderte sich selbst, wie wenig er seinen Keller, seine Küche, seine alte Räte, und sein Bier im „A-ten Hirsch“ vermisse, an das alles er sich doch seit fünfzehn Jahren so gewöhnt hatte.

„Ich denke nicht mehr daran,“ sprach er zuweilen des Abends zu sich, als ob diese Dinge niemals existiert hätten. „Ich würde zwar den alten Kabbiner, den langen Friedrich Schulz, den Einnehmer sehr gern einmal sehen; ich würde auch ganz gern eine Partie Waigel mit ihnen spielen, aber ich kann es ebenso gut entbehren; ja mir scheint sogar, daß ich mich moler befinde und meine Beine viel gelenkiger geworden sind,“

Bollschranken sind überall aufgerichtet; der kalte nische Weinüberfluß kann und darf nicht abfließen.

Alles ist Ware heute, Ware von Privatbesitzern. Wächst viel Wein, so gilt er nichts und doch muß der Bauer den Kapital- oder Pachtzins zahlen, der immer gleich hoch bleibt. Könnte der Bauer, wie früher, den sehten Teil der Ernte in Natura abgeben, wäre er besser daran. Der Kapitalismus brückt den Bauer ärger als der Feudalismus ihn gedrückt hat.

Also zum Feudalismus zurück? O nein, vorwärts zum Sozialismus.

Ohne Gemeinbesitz und Gemeinbetrieb kann weder dem Bauer, noch dem Arbeiter geholfen werden.

Würden die italienischen Bauern Eigentümer des Bodens sein und nicht Pächter oder Zinsflaven, würden sie den Weintrieb gemeinsam in die Hand nehmen und würde in den anderen Ländern auch eine sozialistische, statt kapitalistische Ordnung herrschen, so erbönten jetzt in Apulien (Südtalien) Jubellieder über die herrlichen Gaben des Weinstocks, und ganz Europa würde sich über den Segen freuen.

Wann, o Volk, wirst Du vernünftig? Wann, Bauer, wirst Du Sozialist?

**Oesterreich.**

In Innsbruck-Wilten hat die zweite Landesversammlung der sozialistischen Partei Tirols und Vorarlbergs, vom 6. bis 16. Dezember dieses Jahres stattgefunden. Aus dem berichtweise Vorgebrachten haben wir einige Tatsachen aus. Notstand und Hungerlöhne giebt es auch hier; Arbeiterinnen mit einem Lohn von 3 Gulden 50 Kreuzer für 14, sage und schreibe vierzehn Tage Arbeit beschäftigen dies. Die Gewerkschaftsbewegung geht rüstig vorwärts, die Schneider, Holzarbeiter und Schuhmacher sind zu Gewerkschaften geeinigt; bei den Metallarbeitern ist ein Zusammenschluß bald zu erwarten. Zur Sozialreform von oben ward in der nämlichen Weise Stellung genommen, wie es seinerzeit der Brüsseler Kongreß getan hat. Die Parteiorganisation, wie sie der Wiener Parteitag beschlossen hatte, wird gut geheßen.

**Afrika.**

Koloniales. Die „Böf. Ztg.“ entnimmt einem ihr zur Verfügung gestellten Privatbriefe eines im deutschen Schutzgebiete in Südwestafrika ansässigen deutschen Händlers vom 2. Oktober d. Js. folgende Mitteilungen über das Leben der Deutschen daselbst und speziell ihr Verhältnis zur deutschen Schutztruppe:

In der vorigen Regenzeit wurden wir so reichlich mit Regen gesegnet, wie seit langer Zeit nicht, und die Folge war, daß das Fieber sehr stark verbreitet war. Von den Eingeborenen sind viele gestorben und auch wir Weiße, die wir dem Fieber bedeutend besser widerstehen als die Eingeborenen, sind stark geplagt worden. Auch mich hat es tüchtig untergehabt, und erst seit Eintritt der kalten Jahreszeit fühle ich mich moler. Vor etwa acht Wochen wollte ich nach Damaraland, um einen Handelszug zu unternehmen, mußte aber

daß es mir besser schmeckt, auch das macht die frische Luft. Wenn ich wieder heim komme, werde ich aussehen wie ein Kanonikus so frisch, so rot und so dickbackig; ich werde kaum aus den Augen sehen können, so fett werde ich; ha! ha! ha!“

Eines Tages war es Susel eingefallen, eine fetter Kalbsbrust aus der Stadt mitzubringen und sie mit klein geschnittenen Zwiebeln und dem Dotter von hartgekochten Eiern zu füllen und dazu noch eine besondere Art von Krapsen zu backen. Sie waren mit Zucker und Zimmt bestreut und schmeckten Frits dermaßen, daß er, wie er hörte, Susel habe das Backwerk ganz allein bereitet, sich nicht enthalten konnte, nach dem Essen dem alten Wiedertäufer zu sagen:

„Hören Sie mal, Christel. Ihre Susel ist doch ein außerordentlich kluges und geschicktes Mädchen. Wo zum Kukuf kann sie alles das gelernt haben? Das muß ihr angeboren sein!“

„Ja, Herr Robus,“ sagte der alte Pächter, „das ist ihr angeboren; manche kommen zur Welt mit Talenten, andere haben das Glück nicht, welche zu besitzen. Nehmen Sie zum Beispiel meinen Hund Mopsel, der ist ganz gut dazu, die Leute anzubellen; wenn man ihn aber zum Jagdhund abrichten wollte, da würde er nichts mehr taugen. Unser Kind, Herr Robus, ist für die Haushaltung geboren; sie kann Flachs rösten, spinnen, waschen, buttern, Käse machen und so gut kochen wie meine Frau. Man braucht ihr nie zu sagen: „Susel, das muß man so oder so anfangen!“

(Fortsetzung folgt.)

**Better Fritz.**

Von Erdmann-Chatrian. Uebersetzt von Ludwig Blau.

(Fortsetzung.)

Nach eigenemommenem Frühstück sahen sie nach dem Bau, der ordentlich vorwärts ging und zu gelingen versprach. Darauf lehrte der Pächter auf die Felder zurück und Fritz ging auf sein Zimmer, um sein Pfeifchen zu rauchen. Von da schaute er mit aufgestütztem Ellenbogen aus seinem Fenster unter dem Dach den Arbeitern zu, oder den Knechten und Mägden, wie sie kamen und gingen, das Vieh zur Tränke trieben, den Garten bestellten; wie die Mutter Urschel Bohnen steckte, oder Susel mit sauberem Holznapf in den Stall ging, um die Räte zu melken, was sie des Morgens gegen sieben und Abends um 6 Uhr tat, vor dem Nachhusten.

Oft kam er auch herunter, um sich an diesem Anblick zu weiden, denn er hatte schließlich mit der Zeit Geschmack am Vieh gefunden; es machte ihm jetzt wirklich Freude, diese schönen, ruhigen und geduldrigen Mäde zu sehen, wie sie beim Eintritt der kleinen Susel in den Stall sich mit ihrer rötlichen oder bläulichen Schampe umdrehen und zum Gruß im Chor zu brüllen anfangen.

„Sch' Schwarze, geh' Horni . . . dreh' dich um. Ich sch' vorbei!“ rief ihnen Susel zu und schob sie mit ihrer kleinen runden Hand aus dem Wege.

Sie wanderten kein Auge von ihr ab, so gern schauten sie sie; und wenn sie, auf ihrem dreibeinigen



wieder umkehren, weil die Boden, welche uns ein deutscher Dampfer gebracht hatte, sich so verbreitet hatten, daß an ein Herumziehen und Handeln im Lande gar nicht zu denken war. Da die Boden wieder im Lande genommen begriffen sind, werde ich mich wieder in nächster Woche auf die Reise machen, und wenn es mir mit meinem Rheumatismus auch schwer genug werden wird, so darf ich es nicht länger aufschieben. Hier ist das Geschäft vollständig lahm gelegt durch die Konkurrenz der Truppe auf Windhoef, und ich bin gezwungen, meinen Verdienst außerhalb zu suchen. Es ist wirklich keinem Menschen über zu nehmen, wenn er auf die Schutztruppe, mit der uns das deutsche Reich beglückt, nicht gut zu sprechen ist. Die Stimmung im allgemeinen unter den Europäern ist ziemlich gereizt und man will nicht viel von einer Schutztruppe wissen, die noch niemanden bestraft hat, nur ihren Schützlingen das Geschäft verbirbt. Wir sind hier der Meinung, daß die Regierung in Unkenntnis über die hierigen Verhältnisse ist oder wenigstens in Verkennung derselben vorzugehen scheint. Da lesen wir hier jetzt z. B. wieder von großen Kolonisationsplänen und von der Absicht, deutsche Auswanderer hierher zu bringen und auf einzelnen namhaft gemachten Plätzen anzusiedeln. Abgesehen nun davon, daß bei weitem nicht die angegebene Zahl der Leute an den angegebenen Plätzen existieren kann, ist ein großer Teil der Plätze Eigentum der Damaras, welche sich zwar unter deutschen Schutz gestellt, aber nicht ihr Land abgetreten haben und auch nicht einen Fuß breit abtreten werden, es müßte denn ein Krieg voraus gehen und die Damaras vollständig geschlagen werden. Man sollte doch annehmen, daß die Regierung dies weiß und von ihren Organen darüber unterrichtet ist, daß die Damaras freiwillig für keinen Preis auch nur den geringsten Teil ihres Landes abtreten werden. Diese Veröffentlichungen sind nun auch zur Kenntnis der Damaras gekommen, wer weiß, welcher gute Freund ihnen Mitteilung gemacht hat. Die Folge ist eine erbitterte feindliche Stimmung gegen uns Deutsche und wir Händler haben den Schaden zu tragen, uns werden im Felde Schwierigkeiten gemacht, Ochsen gestohlen zc. Die Truppe befindet sich auf Windhoef sehr gemütlich und beschützt sich selbst. Aus diesem allen merket ihr ersehen, daß es durchaus kein angenehmes und gemüthliches Leben ist, was wir hier führen, und dabei müssen wir noch stets in Angst schweben, daß wir irgend eine kaiserliche deutsche Schutzvorschrift übertreten, von der niemand nichts weiß. (Es folgt die Schilderung eines persönlichen Erlebnisses.) Wenn nun auch alle diese Geschichten das Leben erschweren, so kann ich doch sagen, daß das Handeln und insbesondere mein Handel nicht so ganz unvorteilhaft ist. Ich gelte hier als ein gut situirter und vorwärts kommender Händler und bin es auch, wenn nur nicht mein ganzer Reichtum in lebenden Gütern bestände. Es ist das Unglück im Lande, daß wir hier kein bares Geld in die Hände bekommen und keine Verbindung nach Hause haben. Was helfen mir alle Ochsen, Pferde, Schafe, zc., wenn

ich nichts für bares Geld verkaufen kann. Wenn ich an die hiesigen Händler verkaufe, muß ich immer wieder Ware in Zahlung nehmen.

## Kleine Chronik.

Zur Moral unserer Gesellschaft. Im „Berl. Tageblatt“ finden wir folgendes Inserat:

Für Damen.

Ein Student mit sehr günstigen Aussichten sucht infolge plötzlicher Veränderung seiner Verhältnisse behufs Verlobung die Bekanntschaft einer Dame, welche Reizung und Mittel besitzt, ihm die Beendigung seines Studiums zu ermöglichen. Eine ältere Dame, welche nicht auf Heirat reflektiert, wolle sich auf Lebenszeit eine freundliche Zukunft bei dem Gesuchsteller sichern, wenn sie sich entschließen würde, auf die Dauer eines Jahres ihm pekuniäre Unterstützung zu gewähren. Offerten F. 4552 bef. die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin.

„Schwarzspindler!“

Mord. Ein neunjähriges Mädchen, die Tochter eines Berliner Artisten namens Kroll, ist auf einer Wiese bei Weißensee ermordet aufgefunden worden. Das Kind war mit einer Leine an einem Baume aufgekuppelt worden. Die Verletzungen desselben lassen auf einen Lustmord schließen.

Berlin. Der durchgebrannte Bankdirektor Vogel, welcher vor kurzem den Betrug gegen die Diskontogesellschaft verübte, wurde in Amsterdam verhaftet.

Bremerhaven. Der an Bord des Dampfers „Gera“ nach Europa zurückgebrachte ehemalige Leipziger Bankdirektor Winkelmann wurde heute Abend nach Leipzig weiter transportiert.

Wersburg. Der Regierungspräsident von Dieß hat den Antrag der Stadtverordneten zu Torgau auf Suspendierung des Bürgermeisters Horn baselbst, der wegen Untreue von der Strafkammer zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt wurde, abgelehnt.

Straßburg. Der elsässische Pfarrer Delfor, der bei Besprechung von Berliner Verhältnissen in der von ihm herausgegebenen Revue catholique neulich erklärt hatte, die Berliner Dürren und Zuhälter seien am Ende keine schlechte, sondern nur logische Protestanten, wurde heute von der Strafkammer des Landgerichts Mülhausen zu drei Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt.

Die „Bildung und der Anstand der Antisemiten“ erhielt aus einem Festlied, das vom „Deutschen Reformverein“ in Erfurt bei Gelegenheit seines kürzlichen Stiftungsfestes gesungen wurde und in dem es heißt:

Hat das Jüdchen auch kein Geld,  
Ist es drum nicht schlecht gestellt;  
Leben braven deutschen Mann  
Den betrügt es, wo es kann.

Ein Herr am Vorstandstische sagte in einer Ansprache an die Versammlung mit Bezug auf Moses: „Wenn der „Gund“ damals, als ihn die Tochter Pharaos im Schilf fand, ertrunken wäre, so wäre jetzt vielleicht

gar nichts mehr von der Judengesellschaft da!“ — Als geschmackvoll und wolanständig!

Bis zu welchem Ausmaß die Kleinbürgerliche Partei einmüthig und der Haß gegen die Sozialdemokratie gelangt, zeigt ein Bericht aus A. L. n. Haben da die bisher von Kriegervereinen erworbenen Vorderen mehrere Nichtsoldaten nicht schlafen lassen, bis sie einen Kriegerverein gebildet hätten, d. h. einen Verein, dem nur Soldate angehören können, die nie Soldaten waren. Dieser neue „patriotische Verein“ will es sich zur Aufgabe machen, wie der provisorische Vorstand in einem Zirkular bekannt giebt: 1. Der Sozialdemokratie nach Kräften durch Reden und Thaten auf das lebhafteste entgegenzuwirken. 2. Die Vaterlandsliebe der Schulkinder, sowie die Gefühle derselben zu heben und Reich durch Vertreibung von patriotischen Schriften zu erwecken bezw. zu veredeln, wobei die Religion des Schülers zu berücksichtigen ist. 3. Den Schülern, welche sich durch fleißiges Studium der vaterländischen Geschichte ein besonders lobenswerthes Zeugnis erworben haben, sowie Lehrlingen, welche bei Ausstellungen von Vorkursarbeiten musterhafte Erzeugnisse geliefert haben, sollen Preise zuerkannt werden; patriotische Bücher, Büsten u. s. w. 4. Denjenigen nicht gewesenen Soldaten, welche einen unbedingt unbescholtenen Ruf haben, sollen je nach ihrer Leistung und der Kraft des Vereins Beamtenstellungen verschafft werden (wie bei Militär-Anwärtern). 5. Um Liebe zu dem Verein unter dem Volke zu erzielen, sollen Volktätigkeits-Vereinigungen getroffen werden, deren Reinerlös an unbemittelte, unbescholtene Familien verteilt werden soll. 6. Die Mitglieder des Vereins zum Samartierdienst heranzubilden. 7. Ausübung des Samartierdienstes in Kriegs- und Friedenszeiten.

Rampen in Grad und Glace. Das Amtsgericht Darmstadt hat über den Nachlaß des kürzlich verstorbenen Bankiers Moses Hoffmann (in Firma W. Reichenbach Nachfolger) das Konkursverfahren eingeleitet. Es stellt sich heraus, daß viele Depots unterschlagen sind, teilweise sind die Kunden auch dadurch geschädigt, daß die von ihnen zwecks Beschaffung neuer Kuponabogen abgegebenen Stücke italienischer Rente nicht mehr aufzufinden, beziehungsweise anderweit veräußert sind.

Alles elektrisch! In ein Berliner Delikatessenwarengeschäft — so erzählt das „Berliner Tageblatt“ — trat dieser Tage eine elegant gekleidete Dame, während die Verkäufer alle Hände voll zu tun hatten, um die zahlreichen Kunden zu bedienen. Die Dame kauft einige Kleinigkeiten; der Kommis, der sie bedient, zieht seinen Kassenblock aus der Tasche, notirt die verkauften Sachen und überreicht mit ironischem Nicken den Zettel der Kundin: „Das ist ja ein Irrtum, mein Herr“, bemerkt die Dame, „hier sind ja 2 Mark zu viel, so viel macht es doch nicht.“ „O doch, meine Gnädige“, entgegnet der Verkäufer, „Sie vergessen die Wurst, die Sie selbst vom Labentisch genommen haben.“ Die Dame wird purpurrot, stottert verlegen die Entschuldigung, daß sie ganz darauf vergessen, betont aber schließlich, daß auf dem Zettel, der an der Wurst befestigt ist, der Verkaufspreis doch nur mit einer Mark

## Gefühle sind Luxus.

Aus „La Revue“.

(Schluß.)

Comtat hatte keine Miene verzogen, kein Wort gesprochen während dieser sprudelnden Erzählung.

Plötzlich frug er: Ist Karoline nicht das hübsche, blonde Mädchen, mit dem ich Dir vor zwei Jahren in der Rue Vivienne begegnete?

So, so! Du erinnerst Dich? Ja, sie ist es, wir sind schon vier Jahre beisammen. Wir sind uns gegenseitig treu.

Ich will Dir etwas sagen, erwiderte Comtat, die ganze Geschichte gefällt mir nicht, mein lieber Vernier, ich bin aufrichtig, wie Du siehst, ich will nicht wissen, wie viel Du von mir verlangen wolltest, es ist unnötig, ich kann nichts für Dich tun.

Vernier war wie niedergebunkert, umso mehr, als er fest geglaubt hatte, das Verlangte erhalten zu können, und sah seinen Kameraden mit verwirrten, blödsinnigen Augen an.

Comtat fuhr fort: Wenn es sich darum gehandelt hätte, Dir für Deine Zukunft für eine gesellschaftliche Stellung nützlich zu sein, würde ich keinen Augenblick gezögert haben, aber was? Geld für Deine Maitresse willst Du haben? Und dann? Angenommen, ich hätte Dir 1000 Franken geliehen.

500! jammerliche Vernier.

500 oder 1000, kommt nicht darauf an! Du würdest sie niemals zurückzahlen.

Gewiß! Gewiß!

Ich ja! Das kennen wir! Was würde Dir das nützen? In zwei Monaten würdest Du wiederkommen, vielleicht eher schon! Wenn man arm ist, hält man sich keine Maitresse. Allein schlägst Du Dich schon durch, wie Du selbst gesagt hast. Du mußt Karoline verlassen, das ist Deine Rettung. Glaube mir, ich schicke Dich nicht mit leeren Händen fort, ich gebe Dir einen guten Rat, der Geld wert ist: Verlasse Karoline.

Eine Maitresse, eine wilde Ehe, wie man sagt, ist die höchste Irrung der menschlichen Lebensart, der moralische Tod, die Lähmung der menschlichen Tatkraft; sie ist die Kette des Galeerensträflings, das Elend, die Schande, ein zu Grunde gerichtetes Leben. Sei ein Mann um Deiner selbst willen, reiße das Uebel mit der Wurzel aus: Verlasse Karoline.

Sie ist hübsch und wird sich bald herausgefunden haben. Sie selbst wird Dir später dankbar sein, sie von Eurem Elend befreit zu haben. Du selbst wirst mir auch dankbar sein, Dich gerettet zu haben, indem ich Dir einen Dienst versagte, der mich sonst nichts gekostet. Leb' wol, alter Freund.

Mit diesen Worten schob er ihn zur Tür hinaus, ihn freundlich auf die Schulter klopfend.

## IV.

Zwei Monate sind seitdem verfloßen. Vernier und Karoline haben sich getrennt, nicht, ohne bittere Tränen zu vergießen; sein Feuer mehr im Kamin, kein Brot der Hausfrau verkauft.

Wo gehst Du hin?

Diesen Weg!

Ich den andern. Leb' wol!

Zwei Monate sind dahin. Das Leben ist Vernier zur Last geworden, er ist abgemagert und gleichgültig gegen alle Dinge. Er betrauert seinen Verlust.

Gestern sah er in einer prachtvollen Kutsche einen elegant gekleideten Mann mit einer jungen, hübschen, blonden Frau.

Er rief sich die Augen und glaubte, verrückt zu sein, aber nein!

Es ist Comtat und Karoline.

Das hast Du, lieber Leser, vorausgesehen, aber nicht Vernier.

Er verfügte sich im Lauffschritt in das Hotel seines „guten Kameraden.“

Der Auftritt war sehr stürmisch zwischen den beiden Jugendfreunden.

Vernier, der sich nicht mehr beherrschen konnte, rief Comtat zu: Du selbst, Elender, hast gesagt, daß eine Maitresse, eine wilde Ehe die höchste Irrung der menschlichen Lebensart sei, der moralische Tod, die Lähmung der menschlichen Tatkraft, die Kette des Sträflings, das Elend, die Schande, ein zu Grunde gerichtetes Leben!

Doch Comtat antwortete ganz ruhig: Das ist etwas anderes. Ich bin ja reich!



ausgegeben sei. „Das stimmt, meine Gnädige,“ antwortet mit boshaftem Lächeln der Kommissar, „der Preis verschoppelt sich aber für solche Kunden, welche die Ware selbst einstecken.“ Die „fette“ Kundin zahlte nun und verschwand. Des Rätsels Lösung ist sehr einfach: Jedes auf dem Ladentisch ausgelegte Stück Ware, ruht dort auf einem kleinen Knopf, der, sobald das betreffende Stück abgenommen wird, emporschnellt und ein leises Anklängen erzeugt, welches die Verkäufer aufmerksam macht. Diese Kontrolle ist eine sehr wirksame, denn der betreffende Delikatessenhändler hat durch diese elektrische Falle schon an einem einzigen Tage nicht weniger als sechs Langfinger abgefaßt, die sich heimlich an den Waren vergreifen hatten.

Halle a. S. Vorige Woche wurde bei einer „Kampelle“ ein Student durch mehrere Stiche verletzt. Die Wunden schienen nicht gefährlich, jedoch ist er am Montag gestorben, da Blutvergiftung eingetreten ist. Die Beteiligten sind verhaftet worden.

Folgende Besehrungsgechichte macht in Ziegelhausen und Umgegend berechtigtes Aufsehen und giebt Stoff zu heiteren Erörterungen. Trat zu Ende des vorigen Jahres ein Knecht aus Sachsen in Dienst des Ziegelhauser Farrenhalters. Der Knecht war evangelisch, der Farrenhalter, der eine 17jährige Tochter besaß, katholisch. Der dortige katholische Pfarrer hatte das eifrige Bestreben, den Knecht zu der „alleinseigmachenden“ Kirche zu bekehren, und siehe da, es gelang ihm über alles Erwarten. Am aber den Knecht anzusprechen, damit er baldigst im Schoße der katholischen Kirche aufgenommen werden könne, mußten die Tochter des Farrenhalters sowie eine Nichte desselben dem Knechte „Privatstunden“ in der Religion geben. Daß diese Privatstunden bei dem Knechte sowohl als bei den jungen Mädchen gut angingen, sollte man bald sehen. Gelegentlich der Firmungsreise des Bischofs Noos wurden die Mädchen sowohl als der Knecht in Heidelberg gefirmt und stolz zog der Pfarrer mit seinem „Befehrten“ wieder nach Ziegelhausen, vermied aber ängstlich, seinen Weg durch das Dorf zu nehmen. Jetzt am 7. Dezember wurden auch die Folgen der Privatstunden bei den Mädchen sichtbar. Morgens wurde nämlich die Tochter des Farrenhalters von Geburtswehen überrascht und schenkte einem frommen Jungen das Leben, drei Stunden darnach stellte sich bei der Nichte auf demselben Wege prompt ein Mädchen ein. Der Pfarrer soll durch dieses Vorkommis von seinen „Besehrungsversuchen mit Hilfe junger Mädchen“ abgekommen sein. Wollten wir boshaft sein, so fügten wir diesem Artikel noch eine Bemerkung hinzu, aber — der Staatsanwalt wohnt zu sehr in unserer Nähe, deshalb unterdrücken wir sie lieber.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. Dezember 1891.

**Gewerkschaftskartell.** Hierdurch macht die unterzeichnete Kommission bekannt, daß die Versammlung, welche das Kartell endgültig konstituiert, in der Zeit von Weihnachten bis Neujahr bestimmt stattfindet. Näheres wird Montag, den 28. Dezember im Vereinskalender bekannt gegeben werden. Gleichzeitig ersucht die Kommission diejenigen Gewerkschaften, die noch keine Stellung zum Kartell genommen haben, solches zu tun und Delegierte zu wählen. Hierbei hält es aber die Kommission für ihre Pflicht, darauf hinzuweisen, daß Delegiert, welche ein Gewerkschaft zur Befriedigung der Neugierde entsendet, nicht der Würde der Arbeitervertretungen entsprechen können und hat sich ein solches Gewerkschaft alle daraus entstehenden Konsequenzen selbst zuzuschreiben. Berufe, welche im alten Jahr vor Zusammenstellung des Kartells nicht in der Lage sind, eine Versammlung abzuhalten, können durch Unterschriften Delegierte mit einem Mandat betrauen. Nur hat die erste mögliche Versammlung dieses Mandat endgültig zu bestätigen oder eventuelle andere Verfügungen zu treffen.

**Die Gewerkschafts-Kartellkommission.**  
**Einbruch.** Am 17. d. Mts. begab sich ein auf der Sodowaststraße wohnender Hausbesitzer in das in demselben Hause belegene Quartier seiner Mutter und schloß seine Wohnung zu. Als er nach einiger Zeit wieder zurückkam, fand er die Türe seiner Wohnung offen und in dem Zimmer selbst alles durchwühlt vor. Die in einem Schreibpult liegenden Briefschaften waren auseinandergerissen und einige Kleinigkeiten entwendet. Aus einem Kleiderschrank, dessen Inhalt ebenfalls in die größte Unordnung versetzt war, ist ein Wollener Winterüberzieher, im Werte von 30 Mark, gestohlen worden. Aus einem Wäscheschrank wurden 2 Packete mit je 5 Pfd. Farin entwendet. Das vorstehende Verbrechen befindet sich in der Nacht auf dem Sofa. Die Diebe sind offenbar bei dem Suchen nach Geld und Schmuck geblieben.

**Herrenloses Sparbuch.** In dem Nachlaß des verstorbenen Börsenspekulanten Robert Rabe hat sich ein Sparbüchlein der hiesigen Stadtsparkasse, ausgestellt über 3 Mark am 9. April 1886 für ein Kind Anna Hornig, Tochter der Dienstmagd Hornig, vorgefunden. Alle bis jetzt zur Ermittlung der Eingetragenen bezogenen Mütter angeforderten Nachforschungen sind resultatlos geblieben. Zweckdienliche Angaben sind im Zimmer 5 des Polizei-Präsidiums zu machen.

**Von der Ober.** Das Treibeis, welches sich gestern Vormittag bis zum Strauchwehr festgesetzt hatte, steht heute schon bis Margareth. Schon heute Morgen wurde das Eis auf der Ober als Uebergangspunkt benutzt. — Die Sandbaggerungen mußten eingestellt und die Ueberfähren eingezogen werden. An verschiedenen Stellen haben die Eisarbeiten begonnen, da das Eis bereits eine Stärke von 4 Zoll hat. — Die Eisbede des Stadtgrabens ist schon ziemlich stark; es werden bereits die Utensilien für die Eisbahn herbeigeschafft.

Der Preis der Christbäume hält sich in diesem Jahre auf normaler Höhe, d. h. man zahlt für eine Tanne von ca. 1½ bis 2 m Höhe durchschnittlich 1 bis 1,50 Mk. Fichtenbäume sind entsprechend billiger. Ein direkter Mangel an Bäumchen, wie im vorigen Jahre, wo bereits am 23. früh fast sämtliche Plätze geräumt waren, dürfte in diesem Jahre nicht eintreten.

**Versammlung von Arbeitslosen.** Zu gestern Nachmittag war eine Versammlung von Arbeitslosen in den Saal der „Koncordia“ auf der Magarethenstraße einberufen worden, welche von etwa 500 Personen besucht war. Die Anwesenden gehörten augenscheinlich den besser situierten Arbeitern an; auch waren viele arbeitslose Buchdrucker erschienen. Zum Tagesordnungsgegenstand wurde Genosse May gewählt. Reichstagsabgeordneter Kunert sprach über die Ursachen der alljährlich im Winter eintretenden und auch gegenwärtig herrschenden Arbeitslosigkeit. Nachdem derselbe die verschiedenen Formen und Kategorien der Arbeitslosigkeit besprochen, die ein Zubehör des Kapitalismus sei, bezeichnete er als Ursachen der Arbeitslosigkeit die unbeschränkte Arbeitszeit, die Maschinenmäßigkeit, kurz die ganze heutige Wirtschaftsweise. Diese züchte die Arbeitslosigkeit und könne sie gar nicht entbehren. Diese anarchische Wirtschaftsweise bringe es mit sich, daß zeitweise Ueberproduktionen und wirtschaftliche Krisen herbeigeführt würden, durch welche das Heer von Arbeitslosen immer von Neuem vermehrt werde. Die Folge der Arbeitslosigkeit sei die Reservearmee der Arbeitslosen. Diese diene dem Kapitalismus dazu, die beschäftigten Arbeiter in ihren Wünschen zu zügeln. Durch die Reservearmee werde wieder der Lohn reguliert bzw. herabgedrückt. Hierdurch müsse das Massenelend im Volke wachsen. Was die Maßregeln zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und ihrer Folgen anlange, so müsse das Proletariat fordern, daß in erster Reihe die Kommune Einrichtungen treffe, welche den Arbeitslosen einige Erleichterungen gewähren. Es müsse für alle Branchen ein unentgeltlicher Arbeits-Nachweis eingerichtet werden. Eine weitere Forderung sei, daß die städtischen Behörden darüber nachdächten, mehr Arbeiter in den Arbeitsprozeß einzubeziehen; man solle für eine Arbeit zwei Arbeiter anstellen statt einen. (Beifall.) Man werde auch dafür sorgen müssen, daß bei den nächsten Stadtverordneten-Wahlen Arbeiter gewählt würden. Dies werde in der 2. Abteilung möglich sein. Ferner müsse der Staat in allen seinen Betrieben den Achtstundentag einführen, wodurch viele Arbeitslose wieder Arbeit erhalten würden. Eine Hauptforderung des Proletariats müsse die Organisation der Arbeiter sein. Es könne dem Unternehmertum nichts Gefährlicheres passieren, als daß die Arbeitslosen mit den beschäftigten Arbeitern immer in Verbindung ständen. Jeder Arbeitslose müsse einer Organisation angehören. Die gründliche Beseitigung des Übels liege aber in der Erringung der politischen Macht. An die Stelle der kapitalistischen müsse die genossenschaftliche Produktion gesetzt werden. Für diese Forderung trete aber nur die sozialdemokratische Partei ein. Am Schluß seines beifällig aufgenommenen Referats beantragte Redner, die Versammlung wolle beschließen, es solle sobald wie möglich eine Versammlung einberufen werden, und zwar zu einer Stunde, welche auch den beschäftigten Arbeitern eine Teilnahme ermöglicht. In dieser Versammlung solle eine Sammlung veranstaltet werden, deren Ueberschuß nach Deckung der Tageskosten den Arbeitslosen zu Gute kommen solle. Gleichzeitig beantragte Redner die Wahl einer aus je einem Mitgliede der vertretenen Gewerkschaften bestehenden Kommission, welche die Zahl der Arbeitslosen in Breslau feststellen solle. Nach längerer Debatte wurden die Anträge angenommen und eine Kommission gewählt. Nach dem Schlußwort des Referenten wurde die Versammlung um 4 Uhr 45 Minuten mit einem dreifachen

Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

**Ein Schwindler.** Im September d. J. wurden in Gletlin einigen Personen von einem Hausierer, welcher sich Frank Reiber nannte, Pappkisten mit sogenannten Wunderrollen für 7 Mark verkauft. Es stellte sich nachträglich heraus, daß nur die obere Lage der Wunderrollen wertvolle Sachen enthielt, während die untere wertlose Gegenstände aufwies. Die Käufer waren somit betrogen. Es liegt Grund zu der Annahme vor, daß dieser angebliche Reiber auch in Breslau solche Wunderrollen verkauft hat. Etwaige Käufer mögen sich bald im Zimmer 5 des Polizei-Präsidiums melden.

**Zu viel Fahrgehl.** Der Droschkenfahrer Karl Philipp hat in der Nacht vom 17. zum 18. d. Mts. von einem unbekannten Fahrgast an Stelle eines Fünzigpfennigstücks ein Zehnmarkstück in Zahlung erhalten. Der zu viel gezahlte Betrag kann in der Wohnung des Kutschers, Matthiasstraße 44e, von dem rechtmäßigen Eigentümer abgeholt werden.

**Der Kaufhaus-Neubau am Stadttheater-Gebäude.** Die Bauarbeiten sind in ihrem Fortgange nicht unterbrochen worden. Es wurden die Klempnerarbeiten am Dache und die Stuckateur-Arbeiten im Innern ausgeführt. Ein Teil des Baugerüsts ist an der Südseite entfernt worden und läßt die solide Bauart und die geschmackvolle Anordnung der Architekturen, Gesimse und der dekorativen Skulpturen deutlich erkennen. Das Haus soll zum April 1892 bezogen werden.

**Kaufmännisches.** Seit vielen Jahren war das soziale Wetterleuchten am geschäftlichen Himmel nicht so ununterbrochen wie dieses Jahr. Von den Fallissements mehrerer großen Häuser, die am Anfang dieses Jahres stattfanden, wollen wir absehen; sie genießen ihre wohlverdiente Ruhe. Aber die überaus große Gefolgschaft der vielen kleinen und kleinsten Firmen, die ebenfalls in diesem Jahre zum Konkurs gerieten, muß doch einige Aufmerksamkeit auf sich lenken. Denn mit den bereits vorgefallenen Niedergängen ist es doch nicht abgetan. Eins jagt das Andere, und unübersehbar ist die Anzahl der Geschäfts-Krisen, die im kommenden Jahre sich abzuspielen drohen. Die Verstimmung in kaufmännischen Kreisen ist, wie leicht denkbar, keine geringe. Jedem Unternehmen wird schon im Voraus solch ein Quantum Mißtrauen entgegengebracht, daß der Abschluß desselben mit nicht zu unterschätzenden Schwierigkeiten verknüpft ist. Einer schiebt auf den Anderen die Schuld ob der allgemeinen Niedergedrücktheit. Große Schlüsse, wie in früheren Jahren, werden überhaupt nicht gemacht. Jeder Kaufmann legt sich nur soviel Ware auf Lager, als er zum durchschnittlichen Konsum vonnöten hat. Etwaiger Mehrbedarf wird erst am Tage der Nachfrage beschafft. Das sind die Tatsachen. Es liegt nahe, nach der Ursache zu forschen. Für den Kaufmann sind die Gründe zweifacher Natur: die Konkurrenz und die Teuerung. Die Klagen über die Schlechtigkeit und Hinterlist der Konkurrenz waren immer landesüblich. Dieses Jahr aber übersteigen sie sogar die Grenzen des Landesüblichen. Nicht ohne Recht. Wenn die Fabrikanten eines Artikels zur Konvention (d. i. zur Festsetzung eines Minimalpreises, unter dem nicht verkauft werden darf bei Selbststrafe bis zu bestimmter Höhe) zusammengekommen sind, und sie haben sich das eidesstattliche Versprechen gegeben, nur zu dem erlaubten Preise zu verkaufen, so finden sich doch unter ihnen welche, die mit Umgehung ihres Versprechens billigeren Handel treiben. Dieses Schleudern von einer Seite hat den Nachteil, daß sich die Anderen zu denselben Handhabungen gezwungen sehen. Die Konvention ist also nur da, damit sie umgangen wird. Der Kaufmann trägt die Schuld des schlechten Verdienstes selbst. Denn es ist doch leicht erklärlich, daß mit dem Heruntergehen der Preise auch die Ware eine Verschlechterung erfahren muß: Der Kaufmann kann unmöglich für geringeres Geld eine Ware liefern, die vorher einen höheren Wert repräsentiert hat. Und je geringer die Qualität der Ware ist, desto geringer ist auch die Kauflust des Publikums. Das Publikum zieht eben die reelle Ware der minderwertigen vor, selbst wenn der Preis ein höherer ist. Das gegenseitige Untertreiben hat also nach keiner Richtung hin einen Vorteil, sondern nur das Schlechte für sich, daß es den Verdienst herabsetzt. Der zweite Faktor, der in diesem Jahre dazu beigetragen hat, das Geschäft zu verschlechtern, ist die Teuerung. Wir haben darüber schon sehr viel geschrieben. Was von dem gewerblichen Leben gilt, das gilt auch von dem kaufmännischen in dieser Beziehung. Wenn die Lebensmittel so hoch sind, daß nur spärlich der Lebensunterhalt für die Familie gedeckt werden kann, so muß die Kauflust erlahmen. Jede nicht unbedingt erforderliche Ausgabe wird erspart. Auch aus diesem Grunde, der, so oft er auch schon be-



rührt worden ist, nie genug hervorgehoben werden kann, war dieses Jahr der schlechte Geschäftsgang zu verzeichnen. Hoffen wir, daß er sich nächstes Jahr hebt. Die Aussichten dazu sind allerdings gering. W. G.

**Maul- und Klauenseuche.** Auf dem Dominium Rosenthal ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande ausgebrochen.

**Weihnachtskarpfen.** Wie sich die Situation gegen frühere Jahre bei dem Fischgeschäft geändert hat! Während in früheren Jahren große Züge mit Karpfen aus den verschiedenen Gegenden Schlesiens und der Umgegend auf dem gewöhnlichen Landwege hier ankommen, beschränkt sich jetzt diese Zufuhr auf ein Minimum. In den letzten Tagen trafen einige bedeutende Sendungen aus Ratibor, Galizien zc. für die am alten Fischmarkt an der Ober belegenen Verkaufsstellen der Fischermeister und Fischhändler hier ein. Zur Bequemlichkeit des Publikums sind auch auf dem Lauengienplatz Fischverkaufsstellen errichtet. Die Preise haben sich gegen voriges Jahr nicht geändert.

Das weihnachtliche Lieblingsgebäck, Marzipan und Pfefferkuchen, hat eine altehrwürdige Geschichte, welche untrennbar ist von der des Tannenbaumes und des Festes überhaupt. Schon mehr als ein halbes Jahrtausend ist verflossen, seitdem sich unsere Vorfahren zum ersten Male an diesem köstlichen Gebäck erfreut haben. Lebkuchen oder Lebkuchen nannten sie den heutigen Pfefferkuchen nach der Weissung, welche von frommer Seite an sie ergangen war, denn die neue, süße, würzige Erfindung stammte aus den Klöstern. Jüngerer Ursprungs ist das Marzipan, das gleichfalls bald eine wichtige Stelle unter den Leckerbissen des Christfestes einnahm. Sein Name ist schwer zu deuten. In Albed, einem alten Markt für diesen gedachten Leckerbissen des Weihnachtsfestes, erzählte man sich im Mittelalter über den Ursprung des Marzipans folgendes Märlein: Es war einmal ein böses Jahr, so daß alle Früchte verbarben und eine große Hungersnot entstand. Die Menschen mußten Gras essen, und wer einer Nuß habhaft werden konnte, zahlte gern dafür 3 Pfennige. Zur Erinnerung an diese trübe Zeit backte man in der Folge, um darzutun, daß nun eine bessere Zeit gekommen sei, reich gewürzte Brötchen aus allerhand lederen Stoffen, welche man, weil das gewöhnlich am Karntage geschah, „Marzi panem“ nannte. In dessen ist die Sage wol gewaltig gewachsen, nur um den fremdartigen Namen zu deuten. Wahrscheinlich stammt er aus dem Italienischen, wo panis natürlich seine Bedeutung als Brot beibehält und maza so viel wie Milchnus ist.

**Zur Ermittlung.** Der Anschläger Max Kulle wurde vor einiger Zeit wegen Entwendung von Handwerkszeug verhaftet. K. soll das Handwerkszeug für Beschulden bei Restaurateuren zurückgelassen haben. Wer sich in dem Besitz von diesem Handwerkszeug befindet, möge sich im Zimmer 21 des Polizeipräsidiums melden.

**Zum Neubau des Wasserfilters.** Infolge des eingetretenen Frostes mußten die Arbeiten an dem Neubau des fünften Filters eingestellt werden. Die Maurerarbeiten sind so weit gefördert, daß, sobald die Witterung im nächsten Jahre es gestattet, mit dem Oberbau begonnen werden kann. Um dem Eindringen von Grundwasser möglichst vorzubeugen, ist das Mauerwerk mit einer 2 cm starken Zettelschicht in einer Höhe von ca. 2 m bekleidet. Auch ist zum Schutz gegen den Frost das Mauerwerk oberhalb mit drei Schichten Ziegeln eingedeckt worden.

Der jetzt eingetretene Frost hat die Fahrbahnen der Straßen sehr glatt gemacht, und es wird vielen Pferden, welche in Folge der Unvorsichtigkeit ihrer Besitzer noch nicht scharfe Eisen erhielten, ungemein schwer, sich fortzubewegen. Auf verschiedenen Straßen kamen Pferde zu Falle und mußten durch Unterlagen von Decken und mit Hilfe von Menschen wieder aufgerichtet werden. Manche der Tiere erlitten Verletzungen, welche sie für längere Zeit arbeitsunfähig machen. Im eigenen Interesse und aus Menschlichkeit empfiehlt es sich, die Pferde jetzt scharf beschlagen zu lassen.

**Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 21. dieses Monats 40 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: Einem Beamten auf der Siebenbürgenstraße eine Menge Wäsche und Kleidungsstücke. — Abhanden kamen: einer Hauswartin auf der Bahnhofstraße ein Beihmarkstück; einem Fräulein ein schwarzer Pelzfragen; einer Händlerin auf der Bismarckstraße 20 Mark; einer Dame auf der Monhauptstraße eine goldene Uhr mit kurzer Kette. — Gefunden wurden: 4 Portemonnaies, ein Dutzend Handtücher, ein goldenes Pincenez, eine

Beile, 2 Mark, eine Pferdebede und ein Sack Süssenfrüchte.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst niedr.	„ „	höchst niedr.	„ „	höchst niedr.	„ „
Weizen, weißer . . .	24,—	23,70	22,90	22,40	21,—	20,—
Weizen, gelber . . .	23,90	23,60	22,90	22,40	21,—	20,—
Roggen . . . . .	23,80	23,40	22,70	22,40	21,40	21,10
Gerste . . . . .	18,20	17,70	16,70	16,30	15,20	14,90
Hafer . . . . .	15,60	15,10	14,80	14,30	13,80	13,30
Erbsen . . . . .	21,—	20,30	19,50	19,—	18,—	17,—

Heu (neu) 2,60—2,80 Mk. pro 50 Kilogramm.  
Roggenstroh 25,00—28,00 Mk. pro 600 Kilogramm.

## Gerihtliches.

**Reiße.** Dem Bauunternehmer Josef Heider aus Ziegenhals wurde das Vermögen einem Sequester zur Verwaltung übergeben. Am 8. August erschien letzterer, um in der Behausung sich zu orientieren, was den Heider veranlaßte, den Sequester gewaltsam hinaus zu weisen. Dabei stieß Heider eine Bedrohung gegen den Angegriffenen aus. Die Ehefrau Katharina Heider, sowie deren Sohn Josef Heider sind beschuldigt, wiederholt Kartoffeln aus dem unter Sequester gestellten Felde ausgegraben zu haben; außerdem hat sich Josef Heider, als er von dem Verwalter des Feldes ertappt wurde, noch einer Bedrohung gegen letzteren schuldig gemacht, indem er dabei eine Gade gebrauchte. Bei anderer Gelegenheit vergriff sich letzterer tätlich an dem Sequester. Die Strafen lauteten: für Josef Heider 6 Wochen, Katharina Heider 3 Wochen und gegen deren Sohn Josef 1 Monat Gefängnis. — Wegen Erpressung hatte sich der Schieferbeder Franz Kreuzer aus Dürr-Rünzendorf zu verantworten. Am 8. September kam er zum Müller Brause zu Hengersdorf. Auf dessen Rat hin, machte Kreuzer eine Reparatur, welche zehn Minuten gedauert haben mochte, worauf er zum Abendbrot geladen wurde und sich in der Wohnung niederließ. Kreuzer begann eine lebhaft Unterhaltung, welche er auf den Grafen Zietzen in Arnoldsdorf lenkte, um das Ehepaar zu einer unbedachten Aeußerung hinzuweisen, was dem Kreuzer scheinbar gelang. Letzterer machte dem Ehepaar nun Angst, daß sie für ihre Aeußerung zur Verantwortung gezogen werden könnten; der Müller legte diesen Worten keine Bedeutung bei und begab sich zur Arbeit. Nachdem der Müller seine Arbeit vollendet hatte, schickte man den Gast auf den Heuboden, wo für denselben das Schlafquartier hergerichtet war. Am anderen Morgen schlug Kreuzer das ihm angebotene Frühstück ab und verlangte die Bezahlung von 100 Mark, als der Müller nach der Schuld für die geleistete Arbeit fragte. Kreuzer beharrte bei seiner Forderung und verwies die Eheleute auf ihre unvorsichtige Aeußerung mit dem Bemerkten, daß er sonst den Graf Zietzen davon in Kenntnis setze, sie müßten dann vor Gerichte 200 Mark bezahlen und schließlich noch „süßen“ gehen. Nach längerer Debatte ließ sich die Frau des Müllers einschüchtern, dem Manne 20 Mark anzubieten, was letzterer annahm und die Mühle verließ. Der Schieferbeder hatte inzwischen das Geld dem Müller zurückerstattet, dies konnte jedoch dem Angeklagten nicht mehr helfen. Kreuzer wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

## Schlesien.

**Der geistliche Stand in neuer Beleuchtung.** Der Pfarrer Martin Nabe aus einem Dorfe der Lausitz beschäftigt sich in einem Büchlein: „Unsere Landgemeinde und das Gemeinde-Idéal“ mit einigen schweren Anklagen gegen seinen Stand. Er schreibt: „Die schlimmste sehe ich in der Tatsache, daß wir von Millionen unseres Volkes heute als Klassenpastoren angesehen und abgelehnt werden. Wolvenhanden, nicht daß sie unsere Lehre schelten, ist das bedenkliche, sondern daß sie kein Vertrauen zu unserer Person haben um unserer sozialen Haltung willen. Vielleicht büßen hier die Bielen die Schuld Weniger, vielleicht leiden die Wenigen unschuldig mit den Bielen, ich weiß es nicht. Tatsache ist, daß es Pfarrhäuser giebt, die wie ein verwünschtes Schloß unnahbar mitten d'rin stehen in der Gemeinde, daß es Geistliche giebt, die selber oder doch ihre Familienglieder im Verkehr die bösesten Klassenunterschiede machen.“ Es sei „menschlich genug, daß die Pastoren sich zu den Gebildeten und Wohlhabenden halten, zu denen sie durch Bildung und Einkommen einmal gehören und von denen sie oft auch abhängig sind, aber doch müssen sie sich mit aller Kraft aus dieser menschlichen Schwäche herausreißen und den Satz, daß die Glieder einer christlichen Gemeinde Brüder sind, dadurch vorleben, daß sie die Armen und Niedrigsten wie Brüder behandeln.“ Der

Verfasser meint dann: „Die alte naive Kirchlichkeit auf dem Lande stirbt ab, sie ist unrettbar verloren.“ Doch könne eine Kirchlichkeit anderer Art entstehen, ein „brüderlich christliches Gemeindeleben“. — Das glaube, wer kann!

**Ratibor.** Proletarier-Elend und Kellerei. Der Dampfziegeleibitzer A. Deponte in Baweritz, welcher im „Oberschlesischen Anzeiger“ eine Maschinenmeisterstelle ausgeschrieben hatte, erhielt, wie er demselben mitteilt, nicht weniger als 84 Anerbietungen. Jeder Andere wird nun aus dieser Lasten beim besten Willen nichts Anderes folgern können, als daß die Arbeitslosigkeit schon bis in die besser bezahlten Arbeiterbranchen hinaus eine erschreckliche Höhe erreicht hat und daß es für den Staat als solchem die höchste Zeit sei, sich mit diesem Problem, welches eine ernste Gefahr für die nächste Zukunft bedeutet, endlich näher zu befassen, als dies bisher geschah, damit „das Recht auf Arbeit“ etwas mehr sei, als ein leeres Schlagwort ohne jeden praktischen Wert. Anders der vornehm-konservative „Oberschlesische Anzeiger“! In dem Tone eines professionellen Marktschreiers freischt er in die Welt hinein:

„Die Erfolge beweisen es! Das Inserieren im „Oberschlesischen Anzeiger“ ist nach wie vor mit den denkbar besten Erfolgen verbunden.“

Das heißt denn doch des Guten etwas zu viel getan, umso mehr, da auch sonst die Redaktion des genannten Blattes schon übergenug die Kellertrommel rührt.

**Görlitz, 21. Dezember.** Hinrichtung des Raubmörders Klein. Am 12. Oktober d. J. wurde, wie bereits gemeldet, vom hiesigen Schwurgericht der Schlosser Wilh. Klein aus Burghammer, welcher am 23. Juni 1891, Vormittags, die 72jährige Fleischerwitwe Thelia Topolinski in Burghammer ermordete und beraubte, zum Tode verurteilt. Wegen einer bevorstehenden Auspfändung hatte Klein bekanntlich beschlossen, den Topolinski zu berauben und war in dessen Laden gegangen, als derselbe abwesend war. Dort traf er die alte Mutter des T. an; er versetzte ihr zunächst einen Stoß vor die Brust, zog dann ein Beil hervor und streckte die alte Frau mit einem Schlage nach dem Kopfe zu Boden. Als er sein Opfer durch weitere Stöße vollends gelötet, hat er den Schrank erbrochen und 303 Mark geraubt. Die Sektion der Leiche ergab zehn äußere Wunden am Kopf. Stirn- und Nasenbein waren zertrümmert; der erste Schlag auf den Kopf der Frau muß ein sehr gewaltiger gewesen sein, da eine vollständige Zertrümmerung des Schädels stattgefunden hatte. Da der Kaiser von seinem Begnadigungsrechte keinen Gebrauch gemacht hatte, so wurde der Gerechtigkeit freier Lauf gelassen und am 19. d. M., wie bereits mitgeteilt, Morgens 8 Uhr, die Hinrichtung des Verbrechers vorgenommen. Scharfrichter Reindel aus Magdeburg war mit drei Gehilfen hier eingetroffen. In der Mitte der Richtstätte stand ein mit einem schwarzen Tuch behangener Tisch, auf demselben das Kreuzifix und zwei Lichter. In gemessener Entfernung von dem Tisch war die Richtbank und der Richtblock aufgestellt. Nicht an der Mauer stand ein Kasten, auf dem das Richtbeil in einem Lederfutteral lag, und ganz in der Ecke der mit einer Leinwandplau bedeckte Sarg. Trotzdem über den Tag und die Stunde der Hinrichtung strengste Verschwiegenheit obwaltete, war dieselbe doch bekannt geworden, und so kam es, daß viele Bewohner der an den Gefängnis anliegenden Häuser dem schauerlichen Akte von den Dächern aus zusehnten. Gegen 3/8 Uhr fanden sich auf der Richtstätte die Gehilfen des Scharfrichters ein, um die letzten Anordnungen zu treffen und einen letzten Blick auf alle Vorbereitungen zu werfen. Dann wurde es leer auf dem Platze, bis um 8 Uhr, wo das „Armenjüngerlölchen“ zu läuten begann. Auf der Richtstätte erschienen im Zuge die 12 Zeugen, welche Bürger hiesiger Stadt waren und auf besonders ergangene Einladung der Hinrichtung beizuwohnen hatten, die Richter, welche den Klein verurteilt hatten, der erste Staatsanwalt, der Gerichtsschreiber mit den Prozeßakten und verschiedene andere Gerichtsperjonen. Scharfrichter Reindel mit seinen drei Gehilfen war vorher auf dem Richtplatz angelangt, und zwar hatten sich letztere entblößten Hauptes vor der Richtbank aufgestellt. Bald darauf wurde der Verbrecher, begleitet von dem Seelsofger, Diakonus Kirchhofer, und drei Gefängnisbeamten, auf die Richtstätte geführt. Das Antlitz des Delinquenten war bleich; derselbe schien jedoch ziemlich gefaßt zu sein, da er seinen Kopf beim Betreten des Platzes wie zu einem Gruße nach den anwesenden Personen neigte. Klein mußte vor den Tisch treten. Hierauf verlas der erste Staatsanwalt Groß das Todesurteil und gab kund, daß der Kaiser von seinem Begnadigungsrechte keinen Gebrauch gemacht habe und daß der Verurteilte freier Lauf zu lassen sei. Nachdem sich der Verbrecher



an der Unterschrift des Monarchen überzeugt, richtete Diakonus Kirchhofer an Klein Worte des Trostes und Abschiedes. Alsbald übergab der erste Staatsanwalt den Delinquenten dem Richter. Die drei Scharfrichtergehilfen legten den Mörder, welcher sich hierbei sehr willfährig zeigte, nachdem sie ihn seiner Jacke entkleidet, auf die Richtbank. Scharfrichter Reindel entledigte sich seines Frades, und wenige Sekunden darauf war das Urteil vollstreckt. Die Leiche wurde sofort in den bereitstehenden Sarg gelegt und mit dem Leichenwagen nach dem Friedhofe befördert. Der Presse war es nicht gestattet, dem Orte der Hinrichtung beizuwohnen. Über die letzten Stunden des Delinquenten erzählt man folgendes: Am Freitag, Nachmittags gegen 4 Uhr, begab sich der erste Staatsanwalt in die Zelle Klein, um ihm zu verkündigen, daß der Kaiser das vom Schwurgericht gefällte Todesurteil durch seine Unterschrift vollzogen hat und am nächsten Morgen um 8 Uhr das Urteil vollstreckt werden würde. Dies erschröckte soll der Verbrecher diese Kunde entgegen genommen und dann bitterlich geweint haben. Die Nacht verlebte Klein in Gegenwart von zwei Gefangenen-Aufsichtern, mit denen er sich zeitweise unterhielt und denen er versichert haben soll, daß er, wenn er nach seinem Verbrechen nicht festgenommen worden wäre, nimmer wieder einen Mord begangen hätte. Die sogenannte Gekerktheit bestand, obwohl der Verbrecher zuerst jede Nahrung zurückwies, in Kalbsbraten und einem Glas Bier; später ließ sich Klein eine Flasche Wein reichen, die er auch leerte. Gegen Morgen genoss er Kaffee; die Butterkremel, welche ihm ebenfalls dargeboten wurde, ließ er liegen. Scharfrichter Reindel ist ein Mann zwischen 45 und 50 Jahren und trägt durchaus nicht das unheimliche Aussehen zur Schau, welches man bei einem Scharfrichter vermutet. Reindel ist von Statur groß und kräftig und trägt einen blonden Schnurrbart, der dem Gesichte sogar etwas joviales verleiht.

Grünberg. Am 20. d. fand hier die erste Versammlung des Allgemeinen Arbeitervereins statt, der ausmehr bereits 70 Mitglieder zählt. Nach Annahme der Statuten und Wahl des Vorstandes hielt nachher Eugen Richters „Irrelehren.“ Die nächste Versammlung findet Sonntag, den 3. Januar, statt.

Emilie.

Der Name in letzter Einsendung heißt nicht Samel, sondern „Sonnet“.

D. D.

Glogau, 19. Dezember. Ein guter Gang ist unserer Polizei gelungen. Vor etwa 14 Tagen trat an den Oberkellner der Bahnhofrestauration ein Herr heran und teilte jenem mit, daß ihm auf seiner Bahnfahrt der Ueberzieher mit der Geldbörse gestohlen worden sei. Um zu Gelde zu kommen, wollte der Begehrte eine goldene Uhr gegen Vergabe eines Darlehens verpfänden. Der Oberkellner ging nicht darauf ein, und ebenso wenig hatte der Fremde Glück in einem anderen hiesigen Gasthose. Gestern nun kam der „Reisende“ auch in die Richter'sche Restauration auf der Langestraße, und dort gelang es ihm, seine „goldene Uhr“ zu verpfänden und vom Besitzer 45 Mark herauszuschlagen. Ein Gast, welcher der Unterredung beizuwohnen und die Geschichte von dem gestohlenen Ueberzieher gehört hatte, sah kurze Zeit darauf denselben Mann in einer anderen Restauration, und zwar mit einem Ueberzieher. Schnell wurde Richter und ebenso schnell die Polizei davon benachrichtigt, denn es hatte sich mittlerweile herausgestellt, daß die „goldene Uhr“ zwar nicht von Gold, aber von schön gepulstem Tombac war. Bei der Verhaftung des Bauers wurden noch gegen 40 Mark in seinem Besitz gefunden, welche Richter zurückerhielt. Der Verhaftete will Haushalter in Dresden gewesen sein, nennt sich Adolf Henkel und gibt an, aus Kogemenschel hiesigen Kreises zu stammen. Wahrscheinlich hat der Schwindler noch ähnliche Betrügereien ausgeführt oder auszuführen gesucht, denn man fand noch eine zweite Tombacuhr bei ihm.

Camenz. Von vielen Reisenden, welche namentlich bei größeren Touren auf der Eisenbahn die vierte Wagenklasse benutzen, wird auf einen Uebelstand hingewiesen, welcher sich auf der Strecke Raudten-Camenz bzw. Camenz-Raudten vorfindet, nämlich daß von solchen Zügen, welche anfänglich die vierte Wagenklasse haben, auf einer Zwischenstation die Wagen vierter Klasse abgehängt werden und der Zug dann nur mit 1.-3. Klasse weiterfährt. Der Zug, welcher 8 Uhr 4 Minuten früh in Raudten abgeht und in Liegnitz 9 Uhr 1 Minute eintrifft, hat vierte Klasse. Von diesem Zuge wird in Liegnitz die vierte Klasse abgehängt, so daß diejenigen Reisenden, welche auf dieser Strecke mit der vierten Klasse weiterfahren wollen, gezwungen sind, in Liegnitz bis Nachmittags 2 Uhr 56 Minuten zu warten. Der Zug 1.-3. Klasse, welcher Mittags

1 Uhr von Liegnitz nach Camenz abgeht, verläßt in Frankenstein, eine Station vor Camenz, Wagen vierter Klasse angehängt. Ganz in derselben Weise verhält es sich auf der Strecke von Camenz nach Raudten. Vielleicht bedarf es nur dieses Hinweises, um die Bahnverwaltung zu veranlassen, daß auf dieser Strecke diejenigen Züge, welche von der Abgangstation vierte Klasse haben, auch für die ganze Strecke die vierte Klasse behalten.

Liegnitz. Auch hier bestehen die famosesten Einrichtungen zur erfolgreichsten Ausbeutung. In einer hiesigen Stodfabrik bekommt derjenige Lehrling eines Berufes, der im Laufe einer Woche die meiste Arbeit liefert, einen Zuschlag von 50 Pfg. Man kann sich denken, wie die Lehrlinge, die ein Kostgeld von 3 bis 4,50 Mark erhalten, sich mühen, um sich diese Kleinigkeit noch zu verdienen, zumal jetzt vor Weihnachten, wo es gilt, den Eltern zc. eine Überraschung zu bereiten. Ob aber dieselben dabei ihre Gesundheit verlieren und den Grund zu einem frühen Tode legen, kümmert die Herren wenig. Diese 50 Pfg. bringen ihnen einen Verdienst von vielen Mark, und dabei sind sie die Vorkäter.

Leobschütz, 21. Dezember. Wie mitgeteilt wird hätte am Sonnabend auf der Leobschütz-Bauernmüher Straße beim Bahnübergange sehr leicht ein Unglück entstehen können. Ein Landwirt, welcher vom Leobschützger Wochenmarkte nach Hause fuhr, passierte mit seinem Gespann, auf welchem noch mehrere Personen sich befanden, den erwähnten Bahnübergang. Kaum hatten die Pferde denselben überschritten, so wurde der Sinterwagen von dem heranbrausenden Eisenbahnzuge zertrümmert. Ein weiteres Unglück ist nicht passiert.

Schweidnitz, 20. Dezember. Notlage der Weber. Die Handelskammer zu Schweidnitz macht die Textil-Industriellen des Bezirks darauf aufmerksam, daß in Folge des Stillstandes im Absatz der auf Handstühlen gewebten Züchen in der Reinerzger Gegend eine größere Anzahl geschickter Weber arbeitslos geworden ist und daß es in hohem Grade erwünscht wäre, dieselben anderweitig zu beschäftigen, um sie vor schwerer Notlage zu bewahren. Die Handelskammer ersucht alle Fabrikanten, welche in der Lage sind, Handweber zu beschäftigen, den Webern jener Gegend möglichst reichlich Arbeit zuzuführen. Um die hiesigen brotlosen Arbeiter vor einer Notlage zu sichern, beschließen die städtischen Behörden, die für später projektierte Ausbaurung der unteren Sedanstraße schon jetzt ausführen zu lassen.

Sprottau, 18. Dezember. Heute ist ein Teil des großen Beifert'schen Böber-Mühlen-Stabliementes hier selbst ein Raub der Flammen geworden; der westliche Flügel ist gänzlich vernichtet. Das größte in Rothbau gehaltene beinahe drei Stagen hohe Gebäude enthielt außer dem eigentlichen Mahlräume mit den vier Mahlgängen und einigen Graupenmaschinen noch das Kontor, eine Privatwohnung, Remisen, Lagerräume und große Höfen. In und auf den letzteren Räumen waren sehr bedeutende Vorräte an Getreide, Graupen, Roggen, Weizen- und Futtermehl, sowie Mele aufgestapelt. Alles dies ist ein Raub des durch Wind angefachten Feuers geworden. Es herrschte dabei eine so furchtbare Glut, daß die Feuerwehr oftmals zum Rückschlagen gezwungen wurde. Die neubeschaffte Ulmer Rettungsleiter hat bei der Bekämpfung des Feuers vortreffliche Dienste erwiesen. Der Schaden ist sehr bedeutend und wird von der Magdeburger Feuerversicherung zu tragen sein. Ueber die Entstehungsurache zirkulieren verschiedene Gerüchte: bald soll das Umfallen einer Lampe das Feuer verurteilt haben, bald sollen die Lager sich entzündet haben. Nur soviel ist ermittelt, daß bevor noch Jemand etwas vom Feuer wußte, es sich schon mit Blitzesschnelle über das ganze Gebäude verbreitet hatte. Das Feuer wütet im Innern jedenfalls noch tagelang fort, da es an den großen Vorräten stets neue Nahrung findet, obwohl die Feuerwehr ihm energisch zu Leibe geht.

Hirschberg, 19. Dezember. Die Staatsanwaltschaft hat gegen das Urteil des hiesigen Schöffengerichts, durch welches der verantwortliche Redakteur des „D. a. d. R.“ von der Anklage des groben Unfugs, verübt durch den Abdruck des Artikels „Der Gyar irrthümlich“, freigesprochen wurde, Berufung eingelegt. — Vor dem hiesigen Schöffengericht kam gestern folgende interessante Gänsegeschichte zur Verhandlung: Der Frau eines hiesigen Bädermeisters war am 9. November d. J. eine von ihren 8 Gänsen entlaufen, und der Verdacht, daß dieselbe angezogen zu haben, fiel auf eine Nachbarin, die Frau eines Lohnkutschers, welche zu derselben Zeit eine Gans gekauft haben wollte, jedoch sie nunmehr 3 Gänse besaß. Auch die Frau des Bädermeisters beschloß sich die neue angekaufte Gans und sagte, wenn dieselbe nicht so einen blauen Hals hätte, würde sie bestimmt fagen, es wäre die ihr abhanden gekommene. Es wurde zur Feststellung des Sachverhaltes beschlossen, daß beide Frauen ihre Gänse auf einen Fried ins Freie treiben sollten. Die

eine Gans der Lohnkutschersfrau lief schnurstracks zu den sieben Gänsen der Bädermeistersfrau, und das Freuden-geschreie des Wiedersehens wollte kein Ende nehmen. Nun war Letztere überzeugt, daß es ihre Gans sei, und bei näherer Besichtigung stellte sich heraus, daß der Hals mit Tinte blau gefärbt war. Die Lohnkutschersfrau wollte nun ihre Unschuld dadurch beweisen, daß sie auf die Polizei ging und die andere Frau wegen Gänsebiebstahls denunzierte. Der Spieß wurde aber umgedreht und sie kam unter Anklage. Der Gerichtshof war von der Schuld der Angeklagten überzeugt und verurteilte sie zu vier Wochen Gefängnis.

Glag, 18. Dechr. In das hiesige L. Schott'sche Bankgeschäft auf der Schmiedelborferstraße trat, wie berichtet, am vorigen Montag ein Mann, der sich als Schuhmacher Strangfeld aus Obersteine bezeichnete, und ersuchte den Geschäftsleiter, eine Hundert-Dollarnote zu wechseln. Der Bankbeamte prüfte den Kassenschein und eröffnete dem St., daß derselbe dafür 413 M. erhalten könne. St., in der Meinung, im „Schlesischen Bankverein“ die Note für einen höheren Betrag ausgewechselt zu erhalten, begab sich dorthin, erhielt aber dort einen ihm noch weniger zusagenden Wert bezeichnet, weshalb er in das Schott'sche Banklokal zurückkehrte und dort vorbehaltlich das Wertpapier für 413 M. ausgewechselt erhielt. Kaum war St. fort und der Kassenschein einer ganz genauen Prüfung unterzogen, als sich in demselben eine „Blüte“, die Geschäftsanpreisung einer amerikanischen Saarfärbemittel-Fabrik, entpuppte. Die sofort angestellten Nachforschungen nach dem St. in der Stadt — auch unter Anrufung der Polizeibehörde — erwiesen sich als erfolglos. Um eine bittere Erfahrung reicher, glaubte schon der Bankinhaber das Nachsehen zu haben und die 413 Mk. auf's Verlustkonto setzen zu müssen, als ihm der Gedanke kam, ohne Weiteres eine Extrajahrt nach Obersteine zu unternehmen und nach dem St. zu fahnden. Unter Beihilfe von Amts- und Ortsvorsteher kam er bald auf die Spur des St., welcher, aus Glag zurückgekehrt, gehört, daß die Bank bereits unter behördlicher Mitwirkung Nachfrage nach ihm gehalten habe. Bei dem Amtsvorsteher Dierske begegneten sich zuletzt die beiden Interessenten. Dort lag, als Herr Schott eintrat, bereits das Geld, die 413 M., auf dem Tische aufgezählt, Beweises genug, daß Herr St. ein ehrlicher Mann ist. Derselbe hatte im Auftrage dritter Personen, welche die „Blüte“ — die übrigens einer echten 100-Dollarnote täuschend ähnlich sein soll — aus dem Nachlasse eines Anverwandten erworben, das Wechselgeschäft, und wie man sieht mit Erfolg, besorgt und war nicht wenig erschrocken, daß er das Strafgesetz so dicht gestreift hatte.

Oppeln. Der hier bestehende polnische Verein hielt in Melz' Restauration wieder einmal eine Versammlung ab. „Es ist sehr zu bedauern“, meint der „Ober-schlesische Anzeiger“ dazu, „daß die polnische Propaganda gerade die Arbeiterchaft in Mitleidenschaft zieht, die durch derartige Aspirationen, statt in ihrer materiellen Existenz und in geistiger Beziehung gefördert zu werden, auf Jahre hinaus in einer deutlicher Kultur und deutscher Gesittung abholden Beschränkungen künstlich erhalten wird.“ Wir unsererseits wissen uns nicht zu erinnern, daß die „deutsche Kultur und deutsche Gesittung“ die polnisch sprechenden Landsleute jemals als etwas anderes betrachtet haben, denn als brauchbares Ausbeutungs- und Unterdrückungsobjekt. Wir glauben auch, daß jeder Deutsche alle Ursache hat, mit seiner „Kultur und Gesittung“ nicht allzu sehr zu prahlen — man sollte sich lieber des schönen Sprüchwortes erinnern: „Wer im Glashaufe sitzt, soll nicht mit Steinen werfen!“ Natürlich glauben die konservativen und sonstigen reaktionären Proporgane ihren Mangel an Logik durch ein entprechendes Quantum Frechheit ersetzen zu dürfen. Mögliche, daß sie sich damit aber selbst bei ihrem angekommenen Seierfreise einmal verrechnen.

Hirschberg, 20. Dezember. Starke Enttäuschung. Einen eigenartigen Lotteriegewinn erhielt dieser Tage, wie man berichtet, ein Herr zugezogen, der im Sommer während eines kurzen Aufenthaltes in Zwickau für eine Mark ein Los in einer dortigen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung gekauft hatte und davon benachrichtigt worden war, daß auf seine Nummer ein großer Gewinn gefallen sei. Neulich kam nun eine mit 3 Mark 50 Pfg. Porto belastete riesengroße Liste bei dem glücklichen Gewinner an. Als er sie öffnete, fand er darin eine große metallene Kirchturmspitze, die eine erzgebirgische Blechhülle für die genannte Industrie-Ausstellung gestiftet hatte.

Beuthen, 20. Dezember. Ein frecher Diebstahl wurde in der Bahnhofstraße verübt. Die Inhaberin einer Wohnung hatte die Tür wol zugeschlossen, aber den Schlüssel stecken lassen. Als sie zurückkehrte, mußte sie wahrnehmen, daß ein Dieb bei ihr einen Besuch abgestattet hatte. Es lag Alles brunter und brüher



der Eindrückung nach Geld gesucht hatte. Als er jedoch solches nicht fand, nahm er als gute Beute ein Deckbett mit. — Eine Frau war auf der Plottinstraße in eine Wohnung eingedrungen und hatte ein paar Umkleelächer und einem Unterrock mitgehen lassen. Als sie zur Haustür heraus wollte, kam ihr die Inhaberin der Wohnung entgegen. Dieser erzählte die Diebin, sie habe gesehen, wie eine Frau mit einem Pack Sachen aus ihrer Wohnung das Weite gesucht habe. Beide begaben sich auf die Verfolgung der vermeintlichen Diebin. Vor einem Hause blieb sie die Bestohlene warten, weil sie gesehen haben wollte, daß die Frau mit den Sachen in dasselbe getreten sei. Lange wartete die Bestohlene, jedoch vergeblich, bis sie wahrnehmen mußte, daß das Haus nach einer anderen Straße noch einen Ausgang hatte, durch welchen die richtige Diebin verschwunden war.

## Pöken.

**Ökonomie.** Die streikenden Tabakarbeiter der Firma J. Frankel hier selbst (10 Personen mit 8 Kindern) bitten um Fernhaltung des Zugangs und Unterstützung (Adresse für Briefe Wilhelm Bruck, Spittersstraße 212), diejenigen der Fabrik Rübberg & Co. in Brandenburg (62 Personen mit 78 Kindern) ersuchen die Kollegen in Döbeln i. S., wo diese Firma eine Filiale errichtet hat, um Bekämpfung ihrer Solidaritätspflicht, ferner die Bevollmächtigten aller Zahlstellen der Tabakarbeiter-Organisation um event. Nachweisung von Arbeitsgelegenheit.

## Die Parteigenossen

**von Seyditz.** Ohlauer-Vorstadt und Oberdorf werden insbesondere ersucht, für Unterbringung der bedrängten Genossen aus der Provinz Platz zu halten, denn es ist keinem Fremden zuzumuten, hierorts Wege von einhalb bis dreiviertel Stunden ohne Ortskenntnis zurückzulegen. Auch wird, um eine geregelte Unterkunft zu bieten, ersucht, so schnell als möglich an den Unterzeichneten die Adressen gelangen zu lassen.

Im Auftrage:

**Josef Heilig, Schuhmacher,**  
Brunnenstraße 22, III.

## Bereins-Kalender.

**Neustadt.** Sonntag, den 27. Dezember findet Mitglieder-Versammlung des Leses und Diskussions-Klub „Vorwärts“ Nachmittag 3 Uhr im Vereinslokal Biesenstraße bei Kollasch statt. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

**Ohlau.** Freitag Nachmittag 3 Uhr, Mitgliederversammlung im Gasthof zur „Stadt Oels“. Tagesordnung: 1. Das nächste Stiftungsfest. 2. Verschiedenes. Kassieren der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Zahlreiches Erscheinen geboten. Gäste willkommen.

**Liernitz.** Sonntag, den 2. Januar, Familienfest. Nachmittags ab im Gasthof zu den 3 Bergen. Freunde des Clubs werden hiermit eingeladen.

**Barnau.** Leses und Diskussions-Klub. Abends 8 Uhr. Fränkischer Klub im Gasthof zum goldenen Löwen. Eintritt für Mitglieder 50 Pfennig, für Gäste 50 Pfennig.

**NR.** Die Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen über die statutenmäßig festgesetzte Zeit hinaus im Rückstande sind, werden ersucht, am 1. Feiertage, Nachmittags von 6—7 Uhr im goldenen Löwen die rückständigen Beiträge zu bezahlen, andernfalls sie nicht mehr als Mitglieder betrachtet werden.

## Standesamtliche Nachrichten.

Don 21. Dezember.

**Todesfälle.** I. Arbeiter Ernst Klingberg, 44 J. — Vermittelter vaterl. Arzt Dr. med. Julie Thöke, geb. Reismeyer, 72 J. — Synagogenbinder Karl Masur, 53 J. — Paul, S. des Eisenbrechers Herrn Klein, 1 J. — Martha, T. des Maurers Karl Wegner, 7 J. — Frau Strohhutfabrikant Pauline Wölke, geb. Härtel, 43 J. — Elfrida, T. des Wasserleitungsbauunternehmers Wilh. Keil, 3 J. — Handlungsreisender Johannes Krusche, 49 J. — Charlotte, T. des Expedienten Emil Reppert, 4 M. — Paul, S. des Schuhmachers Paul Scholz, 2 J. — Stellenbesserwitwe Anna Gerke, geb. Recklich, 76 J. — Elsbeth, T. des Schneidermeisters Maximilian Bräuner, 6 J. — Magdalena, T. des Buchdruckers Eduard Hanke, 2 J. — Nachmittagsmutter Rosa Gimmeler, geb. Krause, 82 J. — III. Buchbinder Georg Gottwald, 24 J. — Droschkenbesitzer Gottfried Böber, 48 J. — Frau Wirtschaftsprüferin Karoline Böck, geb. Worf, 56 J. — Mag. S. des Arb. Gustav Henke, 3 M. — Geheimer Robert Herben, 22 J. — Verm. Tuchmachermeister Ottilie Becker, geb. Seiblich, 65 J. — Verm. Schuhmachermeister Johanna Neumann, geb. Gänge, 51 J. — Drechslerfrau Anna Scholz, geb. Schwenke, 88 J. — Arbeiter August Wulchner, 74 J. — Arbeiterfrau Ida Horn, geb. Meyer, 87 J. — Näherin Ottilie Ganderu, 81 J. — Kurt, S. des Bauunternehmers August Klose, 5 J. — Privatierfrau Klara Engel, geb. Joffe, 70 J. — Arbeiterwitwe Henriette Hoffmann, geb. Bräuner, 88 J. — Rent. Gertrud-Kath. Juliane Götter, 61 J. — Arbeiter Heinrich Scholz, 32 J. — Huns, T. des Wagenschmieds Reinhold Dombrowski, 2 J.

Don 22. Dezember.

**Heirats-Ankündigungen.** I. Schmiedemstr. Anton Demmig, kath., Neudorfstr. 17, und Martha Jenschke, kath., Nachbstr. 19. — II. Schlosser Oswald Krift, T., Briggental 4, und Pauline Hoch, ev., Brüderstr. 25. — Postunterbeamter Johann Morawe, ev., Gendstr. 13, und Pauline Weh, ev., Gendstr. 12.

**Eheschließungen.** I. Stiller Ernst Klemens, ev., mit Antonie Fischer, ev., hier. — Dr. phil. Benno Glemmewicz, jäh., Magdeburg, mit Amalie Simmel, jäh., hier. — Oberleutnant Franz Müller, kath., mit Pauline Prüst, ev., hier. — II. Hausbesitzer Arthur Kubel, evang., mit Witwe Anna Hofmann, geb. Vieh, evang., hier. — Kupferschmied Paul Kofschel, evang., mit Martha Wicorek, evang., hier. — Buchdruckereibesitzer Oskar Ludwig, evang., Dissa, Prov. Posen, mit Juliane Kausch, ev., Dissa.

**Geburten.** I. Haushälter Paul Köhler, kath., T. — Blumenbinder Karl Thiel, T. S. — Restaurateur Hermann Leopold, evang., T. — Ober-Feuerwehrmann Wilh. Deutshländer, evang., S. — Arbeiter Oskar Würrich, kath., T. — Arbeiter Josef Hesse, T. S. — Klempner Hermann Nowack, evang., T. — Weigerbiermeister Berthold Würdig, ev., T. — Bahnarbeiter August Günther, evang., S. — Bahnarbeiter Hermann Fischer, evang., T. — Schneider Karl Wolfram,

ev., S. — III. Arbeiter Paul Gelpob, kath., T. — Arbeiter Anton Steppan, kath., T. — Arbeiter Karl Richter, kath., T. — Schneider Jakob Weiser, kath., T. — Arbeiter Johann Lohmeyer, kath., S. — Prediger Gustav Schirn, freirelig., S. — Arbeiter Paul Krellmer, ev., S. — Regier.-Richter Paul Rabbitt, kath., S. — Baggermeister Adolf Polster, kath., T. — Maurer Josef Hantsche, T. S. — Arbeiter Ernst Weh, T. S. — Kunstgärtner Karl Schmidt, ev., S. — Sattler Johann Möller, T. S. — Klempner Max Weraer, ev., T. — Maurer Franz Schütz, T. S.

**Todesfälle.** I. Arbeiter August Starke, 72 J. — Rassen-Assistent Karl Richter, 66 J. — Chem. Köchin Theresia Gahn, 64 J. — Olga, T. des Baggermeisters Adolf Weh, Haupt, 1 J. — Arbeiter Josef Richter, 46 J. — Chem. Droschkenbesitzer Ernestine Kuhnert, 83 J. — Arb. Heinrich Scholz, 46 J. — Amosengewinn Johanna Seiffert, geb. Dittsch, 81 J. — Arbeiter Karl Wille, 81 J. — Mag. S. des Arb. Ernst Schneider, 3 J. — Chem. Rührermeister Anton Kiehniger, 64 J. — Richard, S. b. Dieners Johann Wille, 1 J. — Louise, T. des Kaufmanns August Kapell, 11 J. — Franz, S. des Schneidermeisters Franz Guber, 2 J. — Tischlerlehrling Wilhelm Krause, 16 J. — Geschl. Schaffnerfrau Karoline Krause, geb. Gensler, 69 J. — Josef, S. des Arbeiters Josef Hesse, 2 J. — Rutscher Karl Würschel, 45 J. — II. Marie Schnapke, ohne bel. Stand, 42 J. — Tischlermeister Josef Schödt, 49 J. — Hedwig, T. d. verst. Schmieds Ernst Kofschner, 3 M. — Schuhmachermeister Daniel Schmidt, 77 J. — Paul, S. des Bahnarbeiters Paul Feder, 3 J. — Fritz, S. des Arbeiters Friedrich Götter, 1 J. — Walter, S. des Leders Robert Kofschel, 6 M. — Arbeiter Karl Würrich, 68 J. — Arbeiter Ernestine Wolf, geb. Kuttig, 47 J. — Verm. Fleischermeister Henriette Dittmann, geb. Kuhnert, 76 J. — Fritz, S. d. Schlossers Adolf Gerke, 3 M. — Lehrerin Hermine Schwarz, 42 J. — Fritz, S. des Hilfsbremsers Karl Weigelt, 2 J. — Haushälterin Auguste Thamm, geb. Weh, 62 J. — Büchlerfrau Agnes Höger, geb. Lorenz, 48 J. — Martha, T. des Schneiders Alfred Sell, 6 M. — General-Agent Eduard Wenzel, 61 J. — Gertrud, T. des Kellers Paul Klemann, 3 M.

## Briefkasten.

Redaktion für den lokalen Teil.

**20. S., hier.** Sehr erfreut. Fahren Sie nur an diesem Wege fort und berichten Sie nächstes Mal über die Lage der Handlungsgehilfen. — Besten Gruß und vergnügte Feiertage!

**21. Katowitz.** Sobald der Betreffende nachweist, daß er wo anders Unterstuhnswohnort hat, braucht er sich nicht zum „Bürger“ pressen lassen. Vermag er aber seine Zuständigkeit zu einem andern Orte nicht glaubhaft zu beweisen, so muß er „abladen.“

## Berichtigung!

Die Notiz, betr. die Stichwahlen zur Berliner Stadtverordneten-Versammlung, enthält eine unrichtige Angabe. Es befinden sich nach dem Ausfall der diesjährigen Wahl nicht sieben, sondern vierzehn sozialdemokratische Mitglieder in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung.

## Arbeiter, Arbeiterinnen!

Verlangt kategorisch in allen Lokalen, in denen Ihr verkehrt, daß Euer Blatt, die „Volkswacht“, daselbst aufleze und macht Eure ferneren Besuche von der Erfüllung dieses Vorlangens abhängig.

## Freitag, den 25. Dezember

(1. Weihnachtsfeiertag)

veranstaltet der H.-G.-V. „Diana“

## eine Weihnachts-Unterhaltung

in Gericke's Etablissement, Schweitzerstr. 23.

Fremde sind hiermit ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

## Volksgarten.

Freitag, den 25. Dezember cr. (1. Weihnachtsfeiertag).

## Grosse Soirée

veranstaltet vom Quartett-Verein „Breslau.“  
Wozu alle Genossen und Freunde des Gesanges herzlich einladet.  
Der Vorstand.

Einlaß 4 Uhr. Anfang 5 1/2 Uhr.

## Freie Religionsgemeinde.

Erbauungshalle: Grünstr. 6.

Den 2. Weihnachtsfeiertag, früh 9 1/2 Uhr. Erbauung. Prediger Echim.

Den 31. Dezember, Abends 8 Uhr.

Jahresschluss und den 1. Januar, früh 9 1/2 Uhr. Erbauung. Prediger Echim.

Abends 6 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

Abends 8 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

Abends 8 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

Abends 8 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

Abends 8 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

Abends 8 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

Abends 8 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

Abends 8 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

Abends 8 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

Abends 8 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

Abends 8 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

Abends 8 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

Abends 8 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

Abends 8 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

Abends 8 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

Abends 8 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

Abends 8 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

Abends 8 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

Abends 8 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

Abends 8 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

Abends 8 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

Abends 8 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

Abends 8 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

Abends 8 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

Abends 8 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

Abends 8 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

Abends 8 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

Abends 8 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

Abends 8 Uhr, Weihnachts-Einbekehrung im großen Saale des Cafe-Restaurant, Carlstraße.

## Billigste Bezugsquelle für Cigarren.

Offiziere in nur guter Qualität und bei promptester Lieferung:

**Sumatra-Cigarren.**

vorzüglich brennend, in 1/10 Kisten 2,00 Mk., 2,50 Mk. u. 3,00 Mk.

Rein amerik. Mischungen in 1/10 Kisten 3,00 Mk. und 4,00 Mk.

Feinster Kette-Brand per 1/10 Kiste 4,50 bis 5,00 Mk.

Geschlittene u. ungeschlittene Rippen billig.

**Cigarren-fabrik E. Lampe, vorm. A. Kirschner.**

Fabrik und Hauptgeschäft:

Breslau, Rossplatz 11, am udermordbahnhof.

Filialen: Scharfstr. 1, Nummer 35, Friedrich-Wilhelmstr. 4, Plötzstr. 28a.

## Kropfstiefeln

mit und ohne Fellen

von 9 Mark an.

Von 6 Mark an:

**Stiefeln und**

**Gamaschen.**

**Hanisch, Breslau.**

Reumarkt 3.

## Cigarren

3 Stück 10 Pfg.

in nur guter Qualität

empfehlen

## E. Simon.

Friedrich-Wilhelmstraße 49.

27. Achtung: 27.

Quarzscheiden 15 Pf. Rinder 10

Pf. Rastern 5 Pf. Bei reich

sauberer Wäsche und freundlicher

Bedienung.

Nur Stockgasse 27.

bei Adolf Gottwald,

geprüfter Heilbinder.

## Ulbrich'scher Konkurs-Ausverkauf.

Friedrich-Wilhelmstraße 3a.

Rum, Arak etc.

Rotwein 80 Pf

Moselwein 60 „

Rheinwein 80 „

sämtliche Kolonialwaren zu billigsten Preisen.

## H. Conrad's Cigarenenfabrik.

Liegnitz, Mittelstr. 57.

empfehlen Cigarren in allen Preislagen und guten Qualitäten, en gros und en détail. Anschluss von besseren Sorten 3 Stück 10 Pfg., sowie Rauchrequisiten jeder Art.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste bringe den Genossen von Lande und Umgegend meine selbstgefertigten Fabrikate in empfehlende Erinnerung.

Nieder-Deppersdorf im December 1891.

**Paul Springer,**

Zigarrenmacher.



### Todes-Anzeige.

Am 21. d. Mts. früh 10 $\frac{1}{2}$  Uhr, entschlief nach kurzem Krankenlager unser langjähriger Arbeitskollege, der Stellmacher **Wilhelm Marquardt** im Alter von 66 Jahren.  
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 24. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr nach Gräbchen statt. Trauerhaus Freiburgerstr. 9.  
Einigungsstelle der Waggon-Fabrik Gebrüder Hoffmann, Holleistrasse No. 1.

### Todes-Anzeige.

Am 21. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager unser Freund und Mitarbeiter, der Stellmacher **Wilhelm Marquardt**.  
Ein dauerndes Andenken bewahren ihm  
Mehrere Freunde der Gestellschlosserei der Waggon-Fabrik Gebrüder Hoffmann.

### Gesangs-Abtheilung

des sozial-demokr. Arbeiter-Vereins zu Breslau.

Die Mitglieder werden ersucht, Mittwoch, den 23. d. Mts., Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr im Vereinslokal pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Um Berücksichtigung der Vereinsmitglieder wird ersucht. Aufnahme neuer Mitglieder.  
Der Vorstand.

### F. J. Wiedersich, Bäckerei

effizient gute Weizenbrot- und Roggenbrot-Striche, so wie besten Bismarck- und Pfefferkuchen zum billigsten Preise.  
Nach unten die Lagers-Lokalitäten bis zum 1. Januar 1892 mit neuen Schreibern in Stellung genommen.

### Rohtabake

welche ich gegen baar zu Spottpreisen, um mein übergroßes Lager zu räumen.

**Carmen** groß und fein brennend, per 1/2 Kilo a 1,20 u. 1,25 Mk.  
**Domingo** fein brennend, a 0,75, 0,85, 1,05, 1,15 und 1,20 Mk.  
**Brasilis felix** per 1/2 Kilo a 0,80, 1,—, 1,05, 1,20, 1,30, 1,50 u. 1,60 Mk.  
**Wälzer** leicht und gut brennend, a 60, 65, 68, 70, 80 und 85 Pf.  
**Amerikaner** mittel und Einlage-Blatt 70 u. 75 Pf.  
**Sumatras** Auswahl von 22 Sorten, per 1/2 Kilo a 1,50, 1,60, 2,00, 2,50, 3,00, 3,40, 3,50 bis 5,00 Mk.  
Ganz billig bin ich in allen anderen Tabaksorten. Gegen gute Referenzen oder Bürgschaft verkaufe auch auf Ziel.

**Albert Kramolowsky**  
Breslau, Ring 60.

### Zu Festgeschenken! Weinpunschessenz

per Liter 1,50 Mark.

1 Liter dieser Essenz mit 2—3 Liter kochendem Wasser giebt einen Weinpunsch, der durch seinen kräftigen Geschmack und durch seine anregende Wirkung bei kaltem Wetter sehr beliebt ist.

**Hermann Seidel.**

Verkaufsstellen: Ring 37, im Ausschank im Haus, im Comptoir im Hofe.

### Möbel-Eislererei

und Lager selbst gefertigter Möbel in allen Gattungen, billigerste Ausführung und solide Preise empfohlen.

**C. Florian & E. Blase,**  
Eislermeister.

Mathiasmarkt 3 und Kupferschmiede-Strasse 11.

### Billige und praktische Weihnachts-Geschenke:

100 Briefbogen und 100 Couverts, von 50 Pf. an,  
Schreibhefte, Duzend von 40 Pf. an,  
Schreibheft-Spiele, Stüd von 10 Pf. an,  
Schreibbänke, in größter Auswahl, Stüd von 10 Pf. an.

### Büchertaschen,

Zusätze, Bilderbücher, Märchenbücher und Jugend-schriften, sämtliche Schul- und Comptoir-Artikel zu besonders billigen Preisen.

**A. Wollmann, 16 Nicolaisstrasse 16,**  
Papierhandlung und Buchdruckerei.  
Serien erhalten für Einbelegungen Bezugspreise.



**B. Suchantke,**  
**Korbwaaren - Fabrik,**  
Bischofsstrasse 15  
Anerkannt größtes Lager am Platz.  
Wappewagen,  
Kinderwagen,  
sowie sämtliche Korbwaaren billiger wie überall.

### Arbeiter! Genossen!

### Auf Theilzahlung

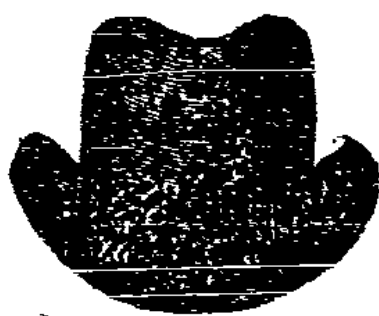
gehe Schlagregulator, sowie Herren- und Damen-Demontouren für 26 Mark (gewöhnlicher Preis in anderen Geschäften 36 Mark) unter zweijähriger schriftlicher Garantie.

Gold- und Silberfächer, Möbel aller Art, Herren-Garderobe sehr billig.

**Karl Michalke,**

Albingerstrasse 39, parterre.

NB. Bestellungen bitte mit Brieflich zu übersenden, da ich den Tag über stets geschäftlich von zu Hause abwesend bin.



# Hüte

mit Controllmarke.

Ferner empfehle

**Cravatten, Wäsche,**

**Galanterie-**

**und Leder-Waaren**

in großer Auswahl

zu

**auffallend billigen Preisen.**



Einen großen Posten

# Regen-schirme

stelle sehr billig zum

# Ausverkauf.

# J. Schönfeld

# Schmiedebrücke 19

### Hans im Glück!

Der Hans war stets ein braver Kerl, Doch wollt' ihm nix gelingen; Er konnte es, trotz aller Mühen, Nicht zu was Reichtum bringen! Als jüngst im neuen Paletot Er ging auf die Prom'nade, Da zeigte einmal Jemand ihm Ganz seine Gulb und Gnade! Mit einem holden Mägdlein Ging er an zu pousstren — Die Waife war es, schrecklich reich! — Und wohin that es führen? Sie fand an ihm Gefallen, weil Er hübsch — flott angezogen! „Gold-Perlmuschel“ bleibt er d'rum Als Ehmann stets gewogen!

Herren-Winter-Paletots von 10 Mk. an, 12, wie nach Maß gefertigt, von 18 Mk. an, Schwa-löff mit Pelletine, Herren-Herbst-Anzüge von 10 Mk. an, feine Winter-Anzüge von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch u. Sam-met von 25 Mk. an, sehr gute von 33 Mk. an, Herren-Jackets von 5 Mk. an, Winter-Jackets mit Wollfutter von 8 Mk. an, Schlafroben von 8 Mk. an, Herren-Bügel-Hosen v. 3 Mk. an, gute Winter-Hosen von 5 Mk. an, Hosen und Westen v. 6 Mk. an, modernste v. 8 Mk. an, Knaben-Winter-Paletots mit Besatz von 3 Mk. an, Anzüge für 1. Alter von 2,50 Mk. an, Kellner-Praks und Anzüge.

Libree-Anzüge preiswürdig fertig, nach Maß ohne Preis-Erhöhung. Versandt nur unter Nachnahme. Am liebsten bereitwillig ist. Zeit.

### „Goldene 74“

1. Etage, Ohlauerstr. 74, 1. Etage.

# Hilfe!

Ein ländlicher Grundbesitzer aus der Umgegend Breslaus, der wegen seiner sozialdemokratischen Gesinnung aus der betreffenden Ortschaft „hinausgegrault“ werden soll, benötigt auf das Dringendste ein Kapital von etwa 200 Mark, die hypothekarisch sicher gestellt werden, um seinen kapitalistischen Gegnern die einzige Waffe entwenden zu können. Es erteilt sowohl die Expedition als auch die Redaktion jede gewünschte Auskunft über den Gesuchsteller. Meldungen werden cheftens erbeten.

Fein. weiß. Farin, a Pfd. 28 Pf.  
Feinste gebrannte und rohe Caffee's zu ermäßigten Preisen.  
gartes Schweinefett, a Pfd. 58 Pf.  
Seife, a Stg 15  
Salon-Petroleum, a Lit. 18.  
Breslauer Korn, a 60  
Cigarren, 3 Stüd 10 Pf., großartig in Qualität.

Ratiborer Schnupf- und Nordhäuser Prim-Tabak in besonders gut geprüfter Waare empfiehlt

**Richard Thamm,**  
Gräbigerstrasse 84 und 91.

### Weihnachts-Präsent.

### Zigarren

in vorzüglichen Qualitäten und elegant ausgestatteten Kisten zu 25, 50 und 100 St. von 1 Mark an, empfiehlt

**J. Knossalla.**

Lagestrasse Nr. 3.

Gräbigerstr. 25 Ecke Gräbigerstr.